Bibl. Mont.
771

Bibl. Mont.

(2

<36616160450012

<36616160450012

Bayer. Staatsbibliothek

Poetische Versuche

von

Gottlieb Conrad Pfeffel,

der Königlich Preußischen Akademie der Künste und der freyen literarischen Gesellschaften des Ober- und Nieder-Rheins Mitgliede.

Zweyter Theil.

Vierte rechtmäßige, verbesserte und vermehrte Auflage.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1802.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Buch.

Baharam.

An Bodmer.

Wie mancher Geck, der Kronen trägt,
Trüg itzt als Domherr die Calotte,
Hätt einst dem stolzen Aftergotte
Sein Volk die Arbeit auferlegt,
Wie Baharam sie zu erwerben.
Ein Königssohn aus Persien
War Baharam. Um seinen Erben
Nicht durch die Schmeichler zu verderben,
Ließ Hormuz in Arabien
Durch einen Weisen ihn erziehen.
Der gab ihm Adel, nicht sein Blut,
Und lehrte seinen kühnen Muth
Vor nichts als vor dem Laster fliehen.
Schon war auf dieser wilden Flur
Der Prinz zum Purpur reif geworden,
Als er des Vaters Tod erfuhr.
Er macht sich auf, verläßt die Horden
Und eilt auf den ererbten Thron.

Doch fern von seinem Vaterlande
Erwarteten Gefahr und Bande
Zwey Jahre lang den Königssohn.
Man glaubt ihn todt. Die Nation
Wählt einen andern Autokraten;
Prinz Kesra wars. Er herrschte schon
Ein Jahr in Hormuz weiten Staaten,
Als der befreyte Baharam
Einst unverhoft nach Casbin kam,
Und vor dem Schach und den Magnaten
Der Ahnen Reich in Anspruch nahm.
Kein Krieg soll unser Recht entweihen,
Sprach er, der Thron sey dem bestimmt,
Der zwischen zween ergrimmten Leuen
Das Diadem vom Kampfplatz nimmt.
Es ist, versetzt mit schlauem Witze
Der König, schon mein Eigenthum;
Du strebst nach dem, was ich besitze;
Wohlan, so kämpfe du darum.
Das will ich, rief mit edler Hitze
Der Prinz und wählt zum ernsten Fest
Den Tag, den Ort, die Ungeheuer,
Die man von Stund an hungern läßt.
Der Tag erscheint. Das Abentheuer
Zog eine Welt zum Rennplatz hin,

Auf dem in königlicher Feyer
Auch Kesra samt dem Hof erschien,
Versteht sichs ausser den Staketen
Auf einem marmornen Altan.
Beym ersten Schalle der Trompeten
Zeigt sich ein Herold auf dem Plan,
Und legt auf einem Purpurküssen
Die Krone zu des Prinzen Füssen,
Der in bescheidenem Gewand,
Mit einem Dolch an seiner Hüfte,
Still, wie ein Gott, im Kreise stand.
Itzt tönt die Losung durch die Lüfte,
Und plötzlich stürzt das Leuenpaar
Mit dampfend aufgesperrtem Rachen
Und mit dem Blick des Höllendrachen
Von beyden Seiten auf ihn dar.
Das Volk bebt laut. Mit kühler Seele
Jagt er dem ersten seinen Stahl
Ins Herz, und schnell, wie Schlag auf Strahl
Umklammert er des andern Kehle,
Bis ihn sein ehrner Arm erstickt.
Dann setzet er die Königskrone
Sich auf das Haupt. Heil, Heil dem Sohne
Des Hormuz! rief das Volk entzückt.
Und Kesra? — Starr von Schaam und Staunen

Lag er auf den Altan gebückt,
Bis ihn der Jubel der Posaunen
Und seines Volks Triumphgeschrey
Aus seinem schweren Traum erweckte.
Er eilt mit festem Schritt herbey.
Sey König! rief er laut, und streckte
Die Arme nach dem Sieger aus;
Ich steige fröhlich von dem Throne,
Der dir gebührt; dein Heldenstraus
Erwarb dir mehr als meine Krone —
Mein Herz. So sprach der edle Feind
Und ward, wie die Annalen melden,
Nicht nur der treuste Knecht des Helden;
Er ward und blieb sein treuster Freund.

So mußtest du den zwo Harpyen,
Der Dummheit und dem blassen Neid,
Den Lorbeer aus den Klauen ziehen,
Den Delos Gott für dich geweiht.
Erhabner Bodmer, o noch lange
Schmück er dein silberweisses Haar,
Bis deiner Schüler fromme Schaar
Ihn einst, bey leisem Flötenklange,
Mit einem Thränenopfer netzt
Und ihn auf deine Urne setzt!

Der Bär und der Löwe.

An den Erbprinzen von Isenburg.

Mein Prinz, bey jedem Zug der Gnade,
Der dir entstrahlt, denk ich entzückt:
Er wallt auf seines Vaters Pfade,
Der wie ein Gott sein Volk beglückt.
Dein Herz ist groß, aus Herrmanns Lenden
Stammt keines, dem an Huld es weicht.
Nur werd es nie in deinen Händen
Zur Dose, die man jedem reicht.

Zur Zeit des alten Chronos blühte
Ein König auf der Thiere Thron,
So zahm, so mild, so voller Güte,
Als je des frömmsten Lammes Sohn.
Nichts als belohnen und vergeben
War dieses Fürsten Leidenschaft;
Auch ward in seinem ganzen Leben
Kein Frevler mit dem Tod bestraft.

Auf einem Zug durch seine Reiche
Traf einst der thierische Trajan
Im Schatten einer hohlen Eiche
Den Nestor aller Bären an.

Man rühmte diesen Eremiten;
Es war die Fackel seiner Zeit,
Von strengen aber rauhen Sitten,
Und gar kein Freund von Höflichkeit.

Der Großherr sprach zum finstern Greise:
Ich habe viel von dir gehört;
Man sagt du seyst der größte Weise,
Und ich erkenne deinen Werth.
Komm, folge mir nach meinem Schlosse;
Der Wechsel wird dich nicht gereun,
Du sollst mein Freund, mein Tischgenosse
Und mein geheimer Staatsrath seyn.

Ich danke dir für deine Gnade,
Erwiedert ihm der Philosoph;
Denn die genießt in gleichem Grade
Der arge Fuchs an deinem Hof.
Ein Schloß, das Buben in sich fasset,
Hat für den Weisen keinen Glanz,
Und wer nicht ganz das Laster hasset,
Der liebt die Tugend auch nicht ganz.

9

Der Hänfling.

An Sophie von La Roche.

Ein Hänfling, den mit hoher Hand
Ein kleiner gnäd'ger Herr, der nichts von Gnade wußte,
An eine Landgaleere band,
Wo er sein Futter ziehn, sein Wasser schöpfen mußte,
Sang einst sein Morgenlied im heitern Sonnenschein,
Und spielte sorgenfrey mit seiner Kette.
Da rief aus ihrem Wochenbette
Ihm eine Schwalbe zu: mir wär es Höllenpein
Mit Ketten so beschwert zu seyn;
Du spielst damit und scheinst sie nicht zu fühlen.
O, glaube mir, erwiedert er,
Die Kunst sie loszudrehn, ist lange nicht so schwer
Als die — damit zu spielen.
O Freundin, diese Kunst besitzest du.
Mit einem Heldenmuth, den keine Furcht bewegte,
Sahst du schon oft der Hand des Schicksals zu,
Die sich auf deinen Nacken legte
Und streicheltest die ehrne Hand.

O du, Sophiens Vaterland, Germania! wie oft
benetzten deine Schönen
Ein Denkmal ihrer Kunst, ein großes Bild, mit
Thränen,
Zu dem ihr Geist in sich das Urbild fand.
Wann wirst du deine Lehrerin belohnen?
Sie, der so manchen Kranz Apollo wand?
Wann?... Doch du hast für Töchter keine Kronen,
Die gab nur Rom und Griechenland.

Das Bild des Todes.

An Serena.

Des großen Zoroasters Ruhm
War durch ganz Orient verbreitet.
Von Oromaz ins Heiligthum
Der himmlischen Magie geleitet,
Trat er auf Hermes lichte Spur
Und fand der plastischen Natur
Geheime Werkstatt aufgeriegelt,
Und las mit eines Sehers Blick
Der Nachwelt mystisches Geschick
In der Gestirne Lauf entsiegelt.
Von Vorwitz und von Muth beflügelt,
Kam einst ein Prinz vom Indusstrand
Nach Persien, die Wunderlehren
Des Philosophen anzuhören.
Er trat an seines Führers Hand
Mit raschen Schritten auf die Brücke
Des Geisterreichs. Die Scheidewand
Der Körperwelt zog sich zurücke,
Und manches neue Sylphenland
Lag aufgedeckt vor seinem Blicke.
Erfahrung macht den Schüler kühn;

Er wollte stets noch höher steigen
Und bat im Heldentaumel ihn,
Das Bild des Todes ihm zu zeigen.
Der Weise ziehet einen Kreis
Und schlägt mit seinem goldnen Stecken
Dreymal den Grund. Auf sein Geheiß
Erscheinet der Monarch der Schrecken.
Gott! rief der Prinz in kalten Schweiß
Getaucht, was seh ich? laß mich fliehen!
Ha! welch ein scheußliches Phantom,
Aus dessen Auge, wie ein Strom,
Des Orkus rothe Blitze sprühen!
Mit Schlangen ist sein Haupt geschmückt
Und — seine Faust, o laß mich fliehen!
Hält einen Dolch auf mich gezückt.
Mein Sohn, versetzt der graue Weise
Und nahet lächelnd sich dem Kreise,
Ich sehe die Harpye nicht,
Vor welcher deine Seele bebet;
Ein Engel ists, der vor mir schwebet,
Gehüllt in heitres Sonnenlicht:
Sein Scheitel ist mit Mohn umkränzet,
Und wie ein Demantzepter glänzet
In seiner ausgestreckten Hand
Der Schlüssel zu der Himmelspforte.

Itzt sprach er drey geheime Worte
Und das erhabne Bild verschwand.
Der Jüngling weint am Hals des Alten:
Du siehst, fuhr dieser fort, mein Sohn,
Der Tod ist ein Chamäleon,
Er borget immer die Gestalten
Der Seelen, denen er sich weist.

Und so, Geliebte, wird dein Geist
In ihm der Tugend Bild erblicken,
Das ich mit täuschendem Entzücken
Schon oft statt deines Bilds gegrüßt.
Entferne, Gott, die große Scene,
Bis mich ein Aschenkrug verschließt,
Und meiner Freundin stille Thräne
Auf meinen Staub geflossen ist.

Röschen.

"Mein trautes Röschen, letzten May
Verschied Graf Woldemar;
Er schenkte mir für meine Treu
Zweyhundert Gulden baar."

„Nun, Liebchen, hab ich für uns Brod;
Drum komm, o komm doch bald.
Leb wohl! ich bin bis in den Tod
Dein treuer Theobald."

Als Röschen diesen Brief bekam
Zu Mons in Hennegau,
Noch selben Tag sie Abschied nahm
Von ihrer gnädgen Frau.

Sie zog nach dem Ardennerwald
Zur Gräfin Adelgund,
Bey der ihr lieber Theobald
Noch itzt als Jäger stund.

Frisch wallt das Mägdlein seine Bahn
Und langt am sechsten Tag
Spät auf der Gräfin Herrschaft an,
Die tief im Walde lag.

Noch eine Meile; doch der Flor
Der Nacht umhüllt das Land.
Durch Sumpf und Büsche drang sie vor,
Und Sumpf und Busch verschwand.

Die Vögel schweigen, nur der Ost
Durch alte Buchen schwirrt,
Auf deren einer ohne Trost
Ein Turteltäubchen girrt.

In stille Schwermuth aufgelöst
Horcht Röschen, bis ihr Fuß
An einen Erdenhügel stößt,
Auf den sie fallen muß.

Gott, ruft sie, soll ich sterben hier
In einem wilden Wald?
Ich Arme! wärst du doch bey mir,
Geliebter Theobald!

Es blitzt; der Erdenhügel bebt;
Es steigt ein Geist empor;
Sein Kleid, an welchem Blut noch klebt,
Ist weiß, wie Silbermoor.

Da bin ich, sprach ein dumpfer Laut;
Ein Wilddieb gab mir hier
Den Tod; doch freu dich süße Braut,
In kurzem folgst du mir.

Er lächelt. Ha, mein Theobald!
Ruft sie mit wildem Harm,
Und stürzt der luftigen Gestalt
Todt in den kalten Arm.

Nun sieht man Hand in Hand das Paar
Zu Nacht den Hayn durchziehn,
Und auf dem Grabe jedes Jahr
Zwo weisse Rosen blühn.

Pythagoras.

In Kroton starb ein armer Greis.
Sein Freund, ein alter Pudel, harrte
Fest bey ihm aus: den Todesschweiß
Leckt er ihm vom Gesicht. Man scharrte
Den Leichnam ein. Der fromme Hund
Sprang wimmernd in den ofnen Schlund
Und starb. Fort in die Schindergrube,
Geselle, mit dem schnöden Aas!
So schrie der orthodoxe Bube,
Der Todtengräber. Unmensch! laß
Bey seinem Freunde des Getreuen
Gebeine modern; sie entweihen
Sein Grab nicht, rief Pythagoras,
Der sie belauschte. Gute Seelen
Schließt Eines Gottes Himmel ein;
Ihr Pilgerrock, den sie nicht wählen,
Mag glatt nun oder zotticht seyn.

Der Drache.

In China lag das Volk vor einem ehrnen Drachen.
Ein Weiser sahs. Vergieb, sprach er, den Selbst-
betrug,
O Gott! es ist für dich der Ehre schon genug,
Daß sie dich nicht zum Menschen machen.

Amynth.

Amynth, der sich mit Wünschen quälte,
Weil ihm zu seinem Zeitvertreib
Ein Regiment, ein schönes Weib
Und eine Tonne Golds noch fehlte,
Lag einst bey düsterm Sternenlicht
Und sann auf glänzende Projecte,
Als ihn ein mystisches Gesicht
Aus seinen Phantasien weckte.
Ihm rief ein sanfter Ton: Amynth!
Und als er aus dem Bette blickte,
Sah er das schönste Götterkind,
Das je des Barden Aug entzückte.
Sie hielt in ihrer rechten Hand
Ein Füllhorn und ein Ordensband
Und schien ihm freundlich mit der Linken
An ihre weiße Brust zu winken.
Wer bist du? rief er, durch die Macht
Des Winks von seiner Angst entbunden.
Allein, itzt schlug es Mitternacht,
Und schnell war die Gestalt verschwunden.
Allmählig, wie der Tag, erwacht
Amynth und trocknet sich die Stirne.

Wo bist du, rief er, holde Dirne?
Schuf Morpheus dich zu meiner Quaal?
Doch nein — ein leeres Ideal
Kann keine solche Glut entzünden.
Wohlan, mir bleibt nur eine Wahl,
Zu sterben oder dich zu finden.
Er sattelt seinen Bucephal,
Trabt rüstig über Berg und Thal,
Und kurz, nachdem er einen Blinden
Und ein paar Kinder umgerannt,
Warf ihn der wilde Gaul vom Rücken
Und floh, Gott weiß in welches Land.
Ein Held muß sich in alles schicken;
Er setzt zu Fuß die Reise fort
Und glaubt entzückt, bald hie, bald dort,
Den trauten Irrwisch zu erblicken;
Doch wenn er ihm entgegenläuft,
Zerfließt er, wie die Seifenblase,
Nach der ein rascher Knabe greift.
Itzt winkt ihm eine stille Straße
In einen dunkeln Palmenhayn;
Hier schlummert er im weichen Grase
Vom langen Zug ermattet ein,
Und sieht die flüchtige Sylphide
In einem silbernen Talar

Mit weißen Rosen in dem Haar;
Ihr Gruß war ernste Huld und Friede.
Er rafft sich auf, sie schwirrt davon;
Er jagt sie, wie Latonens Sohn
Einst Daphnen, über Stock und Stengel;
Itzt hascht er sie; doch schnell zerrinnt
Das holde Traumbild, und Amynth —
Umarmet einen Todesengel.

Kiefuen.

Ein Mandarin ward wegen Räubereyen,
Die Fürsten nur sich selbst verzeihen,
Zum Schwert verdammt. Kiefuen, sein Sohn
Warf sich vor des Beherrschers Thron
Und bat um seines Vaters Leben:
„Ich weiß, er ist des Todes werth;
Doch mußt du dem Gesetz ein Opfer geben,
Hier ist es! weyhe mich dem Schwert
Und laß ihn los." Mit scheinbar strenger Miene
Sprach der Monarch: dein Wunsch ist dir gewährt;
Man führ ihn auf die Todesbühne.
Der Jüngling küßt entzückt des Kaysers Hand
Und springet auf. Halt, rief der Fürst voll Freude,
Den Vater schenk ich dir, und dich dem Vaterland.
Er küsset ihn und hängt sein eignes Halsgeschmeide
Dem Helden um. Beschämt ergreift er den Talar
Des Kaysers. Herr, erlaß mir diese goldne Bürde,
Sprach er, die täglich mich daran erinnern würde,
Daß einst mein Vater schuldig war.

Die Wahl.

Graf Hunerich, ein deutscher Mann,
Hielt sich und seinem Weib,
Frau Hedwig, einen Schloßkaplan
Zum frommen Zeitvertreib.

Der Mönch vergaß beym leckern Tisch
Des Grafen sein Brevier;
Aß auch am Freytag selten Fisch,
Trank lieber Wein als Bier.

Einst weckt ihn was um Mitternacht;
Da stand mit stillem Grimm,
Gehörnt, in schwefelgelber Tracht,
Fürst Lucifer vor ihm.

Wähl, sprach er, unter dreyen eins:
Ermorde Hunerich,
Entehr sein Weib, sauf dich voll Weins,
Sonst hol ich morgen dich.

Er wählt die Flasche, treibt berauscht
Mit Hedwig frevle Lust,
Und stößt dem Mann, der sie belauscht,
Ein Messer in die Brust.

Der Gesetzgeber.

Der Adler wollte reformieren
Und schaffte die Polygamie
Bey dem gesammten Federvieh
Auf einmal ab. Den armen Thieren
Mißfiel die strenge Polizey,
Zumal dem Hahn. Er trat herbey,
Um feyerlich zu protestieren,
Und von des Königs Majestät
An die Natur zu appellieren.
Er schlug mit Macht, wie ein Prophet,
Dem neuen Solon ans Gewissen,
Und sprach mit sanfter Energie
Von seiner Weiber Harmonie.
Hier ward der Sultan hingerissen.
Wohlan, ich kann nicht widerstehn,
Rief er, ich muß dein Harem sehn.
Er folgt ihm huldreich aus dem Hayne
In einen Hof. Der Patriarch

Lockt seinen Hennen. Der Monarch
Verschlang sie alle bis auf eine
Und sprach mit höhnischem Gesicht:
Es ist des weisen Fürsten Pflicht
Den Unterthan vor den Gefahren
Des Ungehorsams zu bewahren.

Harpagon.

Wohlthätigkeit, wie selbst die Bibel saget,
Rief Harpagon, ist groß, ist göttlich schön!
Weh dem, der einen Bettler von sich jaget!
Drum will ich auch von nun an.... betteln gehn.

Die Bonzen.

Zween Mönche von des Indus Strand
Durchstreiften einst nach alter Sitte,
Mit Stab und Bettelsack, das Land,
Und sahn vor einer niedern Hütte
Ein Weiblein, das beschäftigt war
Ein großes fettes Entenpaar
Zu füttern. Mit entblösten Köpfen
Nahn sich die Pfaffen auf den Knien
Den beyden schnatternden Geschöpfen
Und stürzen auf das Antlitz hin.
Was solls mit diesen Complimenten,
Ihr Herren? rief die Meyerin.
Ach gutes Weib, in diesen Enten
Wohnt unsrer lieben Väter Geist.
Gott, warum können wirs nicht wehren,
Daß bald ein Cannibal sie speist!
So heulten sie mit bittern Zähren.
Der Bäurin ward im Herzen warm:
Ich wollte sie euch gern verehren;
Doch, liebe Herren, ich bin arm,
Und muß aus Noth in wenig Tagen

Sie nach der Stadt zu Markte tragen.
Nun gieng das Jammern erst recht an:
O weh den armen guten Greisen!
Barbarin, ist dein Herz von Eisen?
Was haben sie dir Leids gethan?
Die Wittwe bebt. Mit leisem Stöhnen
Reicht sie die Väter ihren Söhnen,
Die trugen sie vergnügt nach Haus
Und fraßen sie zum Abendschmaus.

Der Küster und der Bauer.

Ein Küster trug bey vollem Becher
Trotz einem Baccalaureus
Den Weltbau nach Copernicus
Im Krug den Bauern vor. Ein grauer Zecher
Schlug knirschend auf den Tisch: ey, Herr, was schwatzt er da?
Die Erde soll sich um die Sonne drehen?
Les er die Schrift: hieß nicht einst Josua
In ihrem Lauf die Sonne stille stehen?
Das ists ja, was ich sagen will;
Seit jenem Tage steht sie still,
Versetzte Doctor Kunz; den Pfarrer möcht ich sehen,
Der aus der Bibel je bewies,
Daß er sie wieder laufen hieß.

Der Rausch.

Ein kleines Räuschchen schadet nicht,
Lernt ich von meiner Amme Suse,
Und glaubt es ihr. Vom losen Wicht,
Dem Bacchus, lernt es meine Muse,
Und trank in Syrakuser=Wein
Sich einen Rausch, fieng an zu toben,
Und ein Tapetenkōniglein
Pindarisch zum Trajan zu loben.
Dann stieg sie auf den Rabenstein
Und rief den Teufeln, Volen, Elfen,
Sie möchten beym Cometenschein
Ein Schauspiel ihr tragieren helfen,
Allein sie blieben gar zu lang.
Da grif sie nach Hans Sachsens Leyer,
Und heulte weichen Minnesang
Den Bogen voll um einen Dreyer.
Nun trieb sie des Genies Drang
In unsrer Barden Wodansfeyer;
Hier krönt sie sich mit Eichenlaub,
Bestreut ihr Wamms mit Heldenstaub,
Macht Blitze sich aus Fliegenwedeln,
Säuft Bonzenblut aus Fürstenschädeln,

Und klettert mit zerstreutem Haar
Nun gar auf des Parnasses Spitzen.
Hier sah sie die geweihte Schaar
Des Helios im Kreise sitzen,
Und krähte wie ein Puterhahn
Den hehren Schatten Gellerts an.
Ein Blick, aus welchem stille Größe
Und Menschenhuld und Mitleid sahn,
Entfuhr dem Edeln. Angst und Blässe
Des Tods ergrif die Schwelgerin;
Sie schlug die Brust, ward plötzlich nüchtern,
Fiel ihm zu Fuß und lallte schüchtern:
Vergieb mir armen Sünderin.

Fragment
einer Capuzinerpredigt.

Ja glaubet mir, ihr meine lieben Brüder,
Ein leerer Traum ist unsers Lebens Lauf.
Gesund und frisch legt ihr des Nachts euch nieder,
Und mausetodt steht ihr des Morgens auf.

Die Colonie.

Nach Abdera kam einst vom Strand
Des Nils ein Haufe Colonisten.
Sie setzten sich in öde Wüsten
Und schufen sie zum Weitzenland.
Das Ding gefiel den Abderiten,
Und weislich schloß der Magistrat,
Die Pflanzer sollten sich vom Staat
Ein Merkmal seiner Huld erbitten:
Das Völkchen gieng nicht lang zu Rath.
Drey Greise mit gebleichten Haaren,
Die Väter dieser Pflanzstadt waren,
Erschienen froh vor dem Senat:
Laßt uns, so flehte voll Vertrauen
Ihr Haupt, für unsrer Arbeit Lohn,
Der Göttin unsrer Nation,
Der Isis, einen Tempel bauen.
Der Archon bebt auf seinem Thron;
Sein Blick verkündigt Angst und Grauen:
Ihr guten Leute, rief er aus,
Könnt, wenn ihr wollt, ein Hurenhaus,
Nur keinen fremden Tempel bauen.

Der Igel.

Der Löwe saß auf seinem Thron von Knochen
Und sann auf Sklaverey und Tod.
Ein Igel kam ihm in den Weg gekrochen;
Ha! Wurm! so brüllte der Despot,
Und hielt ihn zwischen seinen Klauen,
Mit einem Schluck verschling ich dich!
Der Igel sprach: verschlingen kannst du mich:
Allein du kannst mich nicht verdauen.

Recept wider den Krieg.

Die Löwen fielen mit den Bären,
In einen fürchterlichen Krieg;
Wie Wasser floß in beyden Heeren
Das Blut! Der flatterhafte Sieg
Wand diesem hier, dort jenem Kronen.
Der Kern der beyden Nationen
Lag schon im trunknen Sand verscharrt.
Schach Löwe rief den Leopard
Um Beystand an. Die fernen Zonen
Der Tobolskiten und Huronen
Verstärkten des Czaar Bären Macht.
Der schlaue Petz, ein weißer Lappe,
Ward just beym Anfang einer Schlacht
Zum Heer der Bären eingebracht;
He! Warum kriegt man, Oheim Rappe?
Sprach er zu einem Grenadier
Aus Polen. "Weil der Fürst der Leuen
Den unsern foppte." Läppereyen!
Rief Petz; ha, Brüder, ihr seyd dumm
Wie Menschen! Laßt die Narrn sich schlagen,
Und kehrt in eure Hölen um:
Was gilts, sie werden sich vertragen.

Die Nachbarn brummten Petzens Rath
Von Glied zu Glied. Im Hui erfuhren
Die Gegner ihn durch die Panduren
Der Vorwacht. Hauptmann und Soldat
Zog ab, bis auf die zween Monarchen.
Sie mochten bitten, brüllen, schnarchen;
Umsonst! man ließ sie flehn und drohn,
Und weil sie unter beyden Schaaren
Zum Glück die feigsten Memmen waren,
So schlichen sie sich auch davon.

Scot.

Leibhaftig soll der Herr an allen Enden
Im Abendmahl zugegen seyn?
Sprach Scot, der Ketzer; wahrlich nein!
Einmal befand er sich in Priesterhänden,
Und kam so übel weg, daß wohl der Gottesmann
Den Herren nicht mehr trauen kann.

Apoll und sein Schwan.

Vor seinem Tode sang der Schwan
Sein erstes Lied und auch das letzte.
Apoll, den das Gekreisch ergötzte,
Nahm ihn zu seinem Vogel an:
"So sollten es, rief er mit Lachen,
Die Poetaster alle machen."

Das Johanneswürmchen.

Ein Johanneswürmchen saß,
Seines Demantscheins
Unbewußt, im weichen Gras
Eines Bardenhains.

Leise schlich aus faulem Moos
Sich ein Ungethüm,
Eine Kröte, her und schoß
All ihr Gift nach ihm.

Ach was hab ich dir gethan?
Rief der Wurm ihr zu.
Ey, fuhr ihn das Unthier an,
Warum glänzest du?

Die Prophezeyung.

Ein Mörder fluchte Gott noch auf der Schädel-
stätte.
Ein Trunkner hörte zu. Wie frech der Bube
spricht!
Rief er entrüstet aus; ha Bösewicht!
Du stirbst gewiß nicht auf dem Bette.

Das Chamäleon.

Zween Wanderer mit Kennersmienen,
Sie waren aus Burgund und Kent,
Begegneten im Orient
Sich bey Palmiras Prachtruinen.
Sie saßen matt vom langen Gehn
In einer Ceder breiten Schatten,
Und sagten sich, was sie gesehn,
Vielleicht auch nicht gesehen hatten.
Besonders sprach der Frankensohn
Viel von bestandnen Abentheuern,
Von groß und kleinen Ungeheuern
Und endlich vom Chamäleon.
Es ist ein drollichtes Gemische
Von Fisch und Eider; dieser gleicht
Sein Kopf und Schwanz, der Leib dem Fische,
Und gleichwohl schwimmt es nicht. — Es kreucht
Im zögernden Galopp der Schnecke,
Und seine Haut ist himmelblau. —
Halt, Freund, dein Bild ist nicht genau;

Ich fands in einer Myrtenhecke,
Rief Master John, und es war grün. —
Pardon! ich sahs mit eignen Augen
Den Hauch des Zephyrs in sich saugen,
Von dem es lebt, und wette kühn,
Blau war es, gleich dem Baldachin
Des Himmels, unter dem es speiste. —
God damn! Auch ich nahm, wenn ich reiste,
Die Augen mit: das Thier war grün ....
Blau!... Grün!... Du lügst! ... Ein Bärenhäuter
Sagt das. Itzt hätten sich die Streiter
Mit Knütteln kreuzlahm demonstriert,
Hätt ihr Geschrey nicht einen dritten,
Ein braunes Mönchlein hergeführt.
Ihr Herrn, worüber wird gestritten?
"Freund, über das Chamäleon,
Könnt ihr uns seine Farbe sagen?"
Ja wohl, sprach Vater Simeon,
Ihr braucht euch darum nicht zu schlagen.
"Der Narr behauptet es sey grün;
Ich sage blau." Wo denkt Ihr hin?
Laßt eines bessern euch belehren;
Braun ist es, braun, das kann ich schwören;
Erst gestern hab ich eins gekauft
Und durch mein Glas genau besehen.

Die Kempen wollten spottend gehen.
Wenn ihrs nicht sehen wollt, so lauft;
Ich hab es hier zum größten Glücke
In meinem Schweißtuch, sprach der Greis.
"Weist her!" Er zog es aus der Ficke.
Und siehe da, das Thier war weiß.

Der Krebs.

Ein Krebs, dem eine Fey, an deren Schloß
Ein klarer Bach vorüberfloß,
Die Tischgesellschaft zu ergötzen,
In seinem rothen Wamms das Leben wiedergab,
Flog aus der Elfe Hand ins nasse Reich hinab.
Die Brüder grüßten ihn mit freudigem Entsetzen;
Besonders reitzte sie sein Cardinals-Habit.
O, wär uns doch, so rief, halb unzufrieden,
Halb staunend, einer aus, ein gleicher Schmuck beschieden?
Dazu gelangt man leicht. Ha, Freund, heraus damit!
Man läßt sich nur lebendig sieden.

Du wünschest dir den blendenden Ornat,
Der deinen Nachbar schmückt, zu tragen.
O! laß zuvor dir im Vertrauen sagen,
Wie viel er ihn gekostet hat.

Der Ableiter.

Zu einem Mann, der Wetterstangen
Auf Häuser pflanzt, kam ein Rekrut
Mit blauem Wamms und kleinem Hut,
Pudriertem Haar und hohlen Wangen:
Ableiter macht ihr für den Blitz?
O Herr! mit dem hats gute Wege;
Hier ist mein Handgeld, sagte Fritz,
Macht mir nur einen für die Schläge.

Der Schmetterling und die Biene.

Die Biene ließ den Schmetterling
Einst ihre fetten Speicher sehen.
Schön, rief der bunte Gast; doch muß ich dir gestehen
Ich tauschte nicht mit dir. "Warum nicht, dummes Ding,
Was hast denn du? Laß sehn, wir wollen inventiren!
Ich hab ein volles Haus." .... und ich — nichts zu verlieren.

Der König und sein Narr.

Ein König, Namens Woldemar,
Der von der Windsucht, die ihn plagte,
Oft ganze Nächte schlaflos war,
Verirrte sich indem er jagte.
Sein Narr und Freund, (es ist nicht rar
Erz-Aemter so vereint zu sehen)
Verließ ihn nicht in der Gefahr:
Er gab durch die verwachsnen Höhen
Ihm brüderlich die rechte Hand,
Und so erreichten sie den Rand
Von einem silberblauen Teiche,
An dem im Schatten einer Eiche
Ein sorgenfreyer Schäfer schlief.
Der Fürst blieb stehn; die Mißgunst nagte
An seiner Leber; knirschend rief
Er aus: nur ich bin der Geplagte
Im Reich! Mein Weib, selbst meinen Affen
Gäb ich, könnt ich nur eine Nacht
Mir dieses Bengels Ruh verschaffen;
Warum schlaf ich denn nicht? Das macht,
Du schläfst zu viel auf deinem Throne;

Versetzt der Favorit und lacht.
Der König lachte nicht. Zum Lohne
Für den beichtväterlichen Scherz
Stieß er ergrimmt dem armen Sklaven
Den blanken Jagdspieß durch das Herz —
Und konnte doch nicht besser schlafen.

Odoard und Isabelle.

Im Land der Allobrogen
Lebt Fräulein Isabell:
Sie schoß mit Pfeil und Bogen
So gut als Wilhelm Tell:
War jung und schön, doch spröde
Und kalt für Lieb und Scherz;
Auch gieng im Land die Rede,
Sie hab ein stählern Herz.

Ein Held aus den Cevennen,
Mit Namen Odoard,
Bey einem Ringelrennen
Von ihr entzündet ward.
Er girrt ihr seine Plage
Bey Nacht und Tage vor:
Umsonst! des Buhlen Klage
Schallt in ein taubes Ohr.

Er bringt ihr Papagoyen,
Gekauft in Trapezunt:
Er holt ihr aus Savoyen
Den besten Wachtelhund:

Er sendet ihr ein Füllen
Mit einem Reigerstrauß;
Doch nichts beugt ihren Willen;
Sie schlägt die Gaben aus.

Als nach dem Wettgefechte
Sie ihm den Preis gereicht,
Ergriff er ihre Rechte
Und seufzte tief erweicht:
Ach, lindre meine Schmerzen
Auch nur mit einem Blick.
Allein mit stolzem Herzen
Zog sie die Hand zurück.

Fahr hin! rief er, mit Zähren
Wirst du den Trotz bereun;
Doch dann werd ich nicht hören,
Nicht fühlen deine Pein.
Sie lacht der eiteln Worte,
Und Odoard entflieht,
An einem öden Orte
Zu weinen. Was geschieht?

Einst ritt auf ihrer Schecke
Die Jägerin durchs Holz;
Da kam aus dunkler Hecke
Ein Bär mit ernstem Stolz

Stracks auf sie los. In Eile
Faßt sich das kühne Weib,
Und schießt mit einem Pfeile
Das Unthier durch den Leib.

Schnell, wie der Flug des Barden,
Rennt sie zum todten Wild,
Und findet Odoarden
In Bärenhaut verhüllt.
Er konnte nicht mehr sprechen,
Sein Auge deckt ein Flor,
Doch warfs ihr noch im Brechen
Ihr Unrecht zärtlich vor.

Mit grauenvollem Harme
Stürzt sich die Magd auf ihn,
Und faßt ihn in die Arme;
Umsonst! er war dahin.
Sie heult, sie stöhnt, sie klaget,
Sie rauft das Haar sich aus,
Springt auf ihr Pferd und jaget,
Blaß wie der Tod, nach Haus.

Entblößt an Haupt und Fuße
Führt sie die Klerisey
Mit Chorhemd und Capuse,
Panier und Kreuz herbey.

Die Leiche wird mit Schelle
Und Sang dem Grund vertraut,
Und eine düstre Zelle
Hart an die Gruft gebaut.

Hier sagt die strenge Schöne
Der Welt auf ewig ab;
Weint täglich eine Thräne
Auf ihres Buhlen Grab;
Und als sie nach zwölf Wochen
Vom Gram verzehret ward,
Begrub man ihre Knochen
Zum Staub des Odoard.

Zweytes Buch.

Epistel an Sarasin.

Freund, einen kurzen Augenblick
War ich bey dir: doch wie viel Glück
Lag nicht in diesem Augenblick!
Die Freundschaft zählt nicht so die Stunden,
Wie Adam Riese zählen lehrt,
An ihrem Busen durchempfunden
Ist eine ganze Seklen werth;
Unmerkbar lang, gleich den Aeonen,
Die der entzückte Mahomet
Einst in des Weltbaus obern Zonen
Am Thron der höchsten Majestät
Durchlebet, oder doch gewähnet
Durchlebt zu haben. Gabriel
Trug ihn zum Ahnherrn Ismael
Dahin, wo Gott die Tugend krönet.
Er sah, was noch kein Auge sah,
Und hörte, was kein Ohr gehöret,
Und als er wieder umgekehret
Auf seinen Sopha; siehe da!

War er bey zwanzigtausend Jahren
Von Haus, und fand noch Zeit genug
Den angefüllten Wasserkrug,
Den, als er zum Olymp gefahren,
Sein Fuß vom Tisch herunter stieß,
Vor seinem Falle zu bewahren.
So zeitvoll sind im Paradies,
Am Quell des Schönen und des Guten,
Und diesseits der Gestirne mir
Bey deiner Gattin und bey dir,
O Freund, die flüchtigen Minuten.
Wenn dieses Blättchen einer liest,
Für den es nicht geschrieben ist,
Wie wird er des Phantasten lachen?
Das mag er! Soll ich ihm dafür
Noch eine saure Miene machen,
Daß er ein Glück verkennt, das wir
Mehr als das ganze Pohlen schätzen,
Um dessen letzten Scheidestrich
Therese, Käthe, Friederich
Die Federn und die Lanzen wetzen?
Das Herz bestimmt der Dinge Werth,
An ihm schleift jeder seine Brille.
Ist Sympathie ein Steckenpferd,
So sey sie meine Lieblingsgrille.

O, Heil mir, Freunde, daß auch Ihr
Das mystische Concert verstehet,
Bey dessen Symphonien mir
Die kurze Zeit so schön vergehet!
Doch hätt ich Euch wohl ausgespähet?
Hätt Euch so schnell mein Herz gewählt?
Wär es von dem, der uns beseelt,
Nicht in die himmlischen Accorden
Der Sympathie gestimmet worden.
Ja, Freund, ja holde Zoe, du,
Die ich voll Stolzes Freundin nenne
Und, schloß gleich Gott mein Auge zu,
Mit allen ihren Reitzen kenne,
Auch Euch weis' ich ein Hüttchen an
Auf meiner Hesperiden-Insel,
Die sich, nach Platons frommem Plan,
Mein kühner schwärmerischer Pinsel
Für Biederseelen ausgemahlt.
O daß ich dich erschaffen möchte,
Geweyhter Feen-Aufenthalt,
Du Schinznach für die zwey Geschlechte!
Doch wenn wir dieses Heiligthum
Entzückungsvoller Sympathien
Hienieden, Freunde, nicht beziehen,
So giebt es ein Elysium.

Der Mayenkäfer.

An Ebendenselben.

Bathyll, ein kleiner Schäfer,
Fieng einen Mayenkäfer,
Band ihn an eine Schnur
Und schrie: flieg auf, mein Thierchen,
Du hast ein langes Schnürchen
An deinem Fuß, versuch es nur.

Nein, sprach er, laß mich liegen:
Was hilfts am Faden fliegen?
Nein, lieber gar nicht frey.
Im vollen Flug empfinden,
Daß uns Despoten binden,
Freund, ist die härtste Sklaverey.

Die Freundschaft.

An Zoe.

Zevs gab an einem Gallatage
In seinem blauen Sternensaal
Dem Götterchor ein Mittagsmahl,
So recht nach altem deutschen Schlage.
Erbaulich war Prinz Ganymed
Mit seinem Becher anzusehen;
Er mußte stets, wie ein Planet,
Sich um die runde Tafel drehen:
Auch wies der Nektar seine Kraft;
Die Damen lüfteten das Mieder
Und Zevs, beym Klange froher Lieder,
Trank mit den Herren Brüderschaft
Und küßte sie mit heissem Munde.
Herr Momus, dem, wie jeder weiß,
Nichts recht ist, machte seine Runde
Und nahte höhnisch sich dem Kreis:
"Darf ich, o Jupiter, es wagen
Ein kleines Wörtchen dich zu fragen?...
„Laß hören, Herr geheimer Rath!"
Da doch der Krieg, der Sturm, die Liebe,
Die Reimer, Aerzte, Kuppler, Diebe,

Kurz alles seine Gottheit hat;
So möcht ich unmaßgeblich wissen,
Warum wir wohl an deinem Hof
Der Freundschaft Göttin blos vermissen?
Zum Glück bin ich kein Philosoph,
Sonst würd ich aus dem Umstand schließen,
Daß Wesen aus der Oberwelt
Zur Freundschaft nicht gestimmt seyn müßen;
Allein das Gegentheil erhellt
Aus euren brüderlichen Küssen.
Beym Styx! rief Zevs, daß Tisch und Saal
Vom Schwur erbebten, diesesmal
Hat Momus Recht! Ihr Herrn, ich dächte,
Wir hälfen stracks dem Mangel ab.
Er sprach es und erhob die Rechte,
Die der Natur ihr Daseyn gab.
Flugs stand ein Bild, die holdste Dirne,
Die der Olymp noch werden sah,
Mit Venus Reitz, mit Lunens Stirne
Und Pallas stiller Würde da.
Ha bravo! rief der helle Haufen.
Sie kommen in gedrängten Reihn
Der neuen Schwester zugelaufen
Und weihen sie mit Küssen ein.
Zevs macht sie sich zur Seite sitzen,

Drückt zehnmal ihr die weiße Hand,
Und tändelt mit des Halstuchs Spitzen.
Frau Juno roch die Lunte gleich;
Sie zittert, wird bald roth, bald bleich,
Und raunt den Schwestern in die Ohren.
Im Huy entspinnt sich ein Complot;
Der Schönen wird der Sturz geschworen;
Und kurz, man zwang den armen Gott,
Durch List und Lärm, nach wenig Tagen
Die Freundschaft von Olymp zu jagen.
Sie flieht ins Thal der Sterblichkeit,
Besucht verkappt die niedern Dächer,
Und mischet in den Wermuthsbecher
Des Lebens hohe Seligkeit.
Auch mir erschien sie im Gefilde
Des Jammers unter deinem Bilde,
O Zoe! Segnend schloß ich dich
In meinen Arm, da schwand mein Leiden.
Hört auf die Götter zu beneiden,
Ihr Sterblichen, beneidet mich.

Der verwandelte Amor.

An Minna.

Berauscht vom Wein des Großpapa
Schoß Amor einst im Scherz
Den Pfeil nach ihm, und siehe da,
Er traf ihn just ins Herz.

Da wurde Zevs von Liebe krank,
Fuhr auf die Unterwelt
Und machte manchen losen Schwank,
Den uns Ovid erzehlt.

Und als er wieder zu sich kam,
Kehrt er in sein Quartier
Und sprach zum Amor voller Schaam:
Den Streich bezahlst du mir.

Sein Zepter rührt ihn an, und husch
Sträubt sich sein blondes Haar
In einen hohen Federbusch,
Der noch geringelt war.

Er ringt die Arme; diese ziehn
In Flügel sich zurück
Von Gold und Lazur und Carmin,
Wie buntes Güldenstück.

Er wollte schreyn; stumm war der Hauch,
Der seinem Mund entgieng.
Er wollte fliehn; sank auf den Bauch
Und war ein Schmetterling.

Das arme Kind! Sein Bogen liegt
Erschlafft in träger Ruh
Und er, stets wollustathmend, fliegt
Den Blumenbeeten zu.

Itzt küßt er Nelke, Rose, Mohn
Und Veilchen und Jesmin,
Und küßt sie kaum, so schwärmt er schon
Auf andre Blumen hin.

Des kleinen Sünders Jammerstand
Erbarmt den Großpapa.
Auf einen Wink von seiner Hand
Stund Amor wieder da.

Nur ließ er, was von einem Gott
Wohl nicht das klügste war,
Ihm zum Gedächtniß und zum Spott
Der Flügel buntes Paar.

Seit dem führt Amor blos zum Scherz
Sein zackichtes Geschoß;
Er heftet heut sich an ein Herz
Und läßt es morgen los.

O wohl uns, daß der Freundschaft Band
Nicht in sein Reich gehört!
Nein, Minna, selbst durch Parzenhand
Wird unsers nicht zerstört.

Die Dryas.

An Hofmann.

An des Olympus Fuß erhebt
Ein alter Palmbaum sich, den man als göttlich ehret,
Weil eine Dryas in ihm lebt,
Die jeden reinen Wunsch erhöret.
Philint, der blos ein Herz und nichts von dem besaß,
Was man zum Glück des Lebens zählet,
Schlich traurig vor den Baum: „O Göttin! gieb mir das,
Was mir zu meiner Ruhe fehlet."
Er schweigt. Das Alles findest du,
Mein Sohn, in deiner eignen Hütte;
So flüstert ihm ein holder Zephyr zu.
Philint beflügelt seine Schritte,
Stürmt keichend in sein kleines Haus,
Und von der Hofnung Rausch beseelet
Spürt er umsonst den letzten Winkel aus,
Durchsucht sich endlich selbst und findet was ihm fehlet.
Was mochte wohl der guten Dryas Gunst
Dem redlichen Philint bescheren?
O Freund, den grösten Schatz, die seltne Kunst,
Was er nicht hatte, zu entbehren.

Salomo.

An einem großen Jubelfest,
Da Salomo des Armen Thränen
Zu trocknen, das Verdienst zu krönen,
Gehör gab, und vom Nord und West
Sich alles Volk zum König nahte,
Trat auch der frömmste Mann im Staate,
Ein edler Greis, vor seinen Thron
Und sprach: darf ich mich unterstehen
Um eine Gnade dich zu flehen,
So bitt ich dich für einen Sohn
Von deinem Bruder Absolon,
Der krank, verlassen und verachtet,
In einem tiefen Kerker schmachtet:
Du weißt, ich bin sein Freund ... Dein Flehn
Las ich in deiner schönen Seele;
Kaum sah ich dich im Vorsaal stehn,
So gab ich ahnend die Befehle
Ihn zu befreyn, sprach Davids Sohn —
Und sprach es noch, so stürzte schon
Des Gottgesalbten Hand zu küssen,
Der Jüngling sich zu seinen Füssen.
Ihr Klügler, die ihr das Gebet

Als ungereimt und eitel schmäht,
Weil Menschen Gottes Schluß nicht wenden:
Wie wenn der Geber Jehovah
Von Ewigkeit die Menschen sah
Mit freyen ausgestreckten Händen
Zu seiner Güte Thron sich nahn?
Wie wenn er dann schon seinen Plan
Darnach entwarf und das gewährte,
Was seiner Weisheit Zweck nicht störte?
So bleibt sein Schluß ja ewig stehn,
Und wäre doch nicht der gewesen,
Hätt er des Tugendhaften Flehn
Nicht in der Zukunft Buch gelesen.

Der Pommer und der Kater.

Ein Pommer ward von einem Schusse lahm,
Der seinem Herrn, den er beschützen wollte,
Verrätherisch das Leben nahm.
Unwissend, wie er nun sein Brod gewinnen sollte,
Kroch er betrübt bis in die nächste Stadt,
An deren Thor ein Kater zu ihm trat,
Dem eines Abtes Koch vor wenig Tagen,
Weil er ein Rebhuhn stahl, das Bein zerschlagen.
Bedrängte werden gleich bekannt:
Sie unterhielten sich von ihren Unglücksfällen.
Zuletzt sprach Mauz: Freund, laß uns durch das Land
Als ein paar treue Spießgesellen
Hausieren gehn. Der Pommer sagte, nein;
Wir sind zwar beyde lahm; allein
Ich möchte doch nicht gern mit dir verglichen werden.
War dieses Stolz? — Nur ihr könnt Richter seyn,
Ihr zartern Seelen. Kann auf Erden
Der Tugend größers Leiden drohn,
Als Prüfungen, die ihren Werth erhöhen,
Mit des verworfnen Lasters Lohn
Vor aller Welt vermengt zu sehen?

Holien.

In China lag beym Sternenlichte
Ein Jüngling — Dank sey der Geschichte
Für seinen Namen — Holien
Lag müd auf seiner Binsenmatte
Und sah vom Räuber ungesehn,
Der sein Gemach erstiegen hatte,
Wie hurtig er, was ihm gefiel,
In seinen weiten Schnapsack steckte.
Er regt sich nicht auf seinem Pfühl
Und blinzt die Augen zu. Nun streckte
Der Gaudieb die versuchte Hand
Nach einem Topf von Siegelerde,
Der leer in einem Winkel stand.
Laß, rief mit flehender Geberde
Itzt Holien, laß, armer Mann,
Mir diesen Topf, damit ich morgen
Für meine Mutter kochen kann.
Der Räuber bebt: Schlaf ohne Sorgen;
Solch einen Sohn bestehl ich nicht,
Lallt er, legt all die Beute nieder
Und wischt sich Thränen vom Gesicht.
Seit diesem Tag stahl er nicht wieder.

Lied eines Negersklaven

im Anfang des nordamerikanischen Krieges.

Wohl dir, liebes Afrika!
Nun behälst du deine Kinder,
Schon verkauft Germania
Seine Söhne wie die Rinder.

Mit stiefmütterlicher Hand
Reißt es sie von seinen Brüsten,
Um durch sie das neue Land,
Das wir düngen, zu verwüsten.

Dreymal selig muß ich, traun,
Mich vor deutschen Sklaven achten;
Mich zwingt man Toback zu baun;
Jene müßen Menschen schlachten.

Halb so theuer ist das Blut
Eines Hessen angesetzet,
Als man in Konnektikut
Meiner Stirne Schweiß geschätzet.

Ihr, die Feind und Britte haßt,
Deutsche, laßt die Welt im Frieden!
Wollt ihr Ketten, deren Last
Ihr verflucht, für Brüder schmieden?

Doch ihr fühlts! Mit frommer Scheu
Werfen halbe Legionen
Ihre Waffen weg, um frey
In Amerika zu wohnen.

Und mit einem solchen Heer
Wollt ihr dieses Land bezwingen?
Eitle Britten, nimmermehr
Wird der Anschlag euch gelingen.

Trotzig wirft das Sklavenjoch
Washington vom Löwennacken,
Und der Heuchler hält sich doch
Tausend Sklaven, die ihm hacken?

Kühne Pflanzer, hättet ihr
Uns mit euch für frey erkläret;
Howe trotzte nicht mehr hier,
Percy wäre heimgekehret.

Lange müßten, Hunden gleich,
Britten eure Füße lecken,
Und wir würden stolz mit euch
Unsrer Siege Früchte schmecken.

Nun verlach ich euern Streit;
Was kann ich dabey verlieren?
Wird das Erbtheil Penns bedräut,
Negern, dann müßt ihr euch rühren.

Dann schließt einen ehrnen Kreis
Um des Quakers fette Saaten,
Welcher nichts von Sklaven weiß,
Nichts von Pfaffen und Soldaten.

Er nur ist der Freyheit werth;
Brüder, wenn wir für ihn siegen,
Wollen wir mit Howens Schwert
Penns geweihte Felder pflügen.

Aber wird die Tyranney
Auch die Brüderstadt verderben;
Freunde, ha! so laßt uns frey
Mit den letzten Menschen sterben!

Der Affe und der Löwe.

Ein Affe, der bey einem Biographen
Als Famulus gedient, zerbrach sein Joch,
Kam an des Löwen Hof und ward wie alle Sklaven
Ein Schmeichler, der im Staube kroch.
Herr König, sprach er einst im Ton des Patrioten,
Wie kömmt es, daß kein Annalist,
Kein Sammler großer Anekdoten,
In deinem Reich bestellet ist?
Wie manchen schönen Zug von Tapferkeit und Treue,
Von Weisheit, Großmuth, edler Reue,
Von Mutterpflicht, Geduld und stiller Frömmigkeit
Verschlingt der Ocean der Zeit!
Auf deinen Wink bin ich bereit,
Die hohen Tugenden, die Krieg und Frieden
In unserm Staat erzeugt, vom libyschen Alciden,
(Hier bückte sich der Biograph)
Bis zum bescheidnen, frommen Schaf,
In thierischen Ephemeriden,
Der grauen Ewigkeit zu weyhn.
Kerl, fiel der Großsultan ihm ein,

Du schwatzest wie ein Mensch aus den polierten
Staaten
Des Occidents, wo gute Thaten
So selten sind, daß man sie zählen kann:
Rührt deine Faust hier nur den Griffel an,
So laß ich dich lebendig braten.

Ankündigung
eines Mädchenphilanthropins.

Zu wissen sey, daß ich, Petrill,
Auf häufiges Begehren,
Die Töchter Deutschlands lehren will
Empfindeln und — gebähren.

Susette.

Ein junges Weib aus Tivoli
In Algier Sklavin ward.
Ein rascher Aga kaufte sie
Und strich sich froh den Bart.

„Kind, sprach er, trotz den Houris schön,
Hemm deiner Thränen Lauf;
Du sollst heut mit mir schlafen gehn;
Nimm diesen Kuß darauf."

Susette war der Heilgen gleich,
Die ihr den Namen gab:
Sie zieht ihm einen Backenstreich
Und wischt den Kuß sich ab.

„Das leid ich nicht, beym Mahomet!"
Rief ihr der Türke zu.
„Ha! schluchzt die Schöne, dein Prophet
War just ein Bock wie du."

Ein wilder Derwisch stand dabey
Und hört die Blasphemie;
Er schleppt sie schäumend vor den Dey
Und klaget wider sie.

Der Dey war leider nicht mehr jung,
Er sprach mit frommem Graus:
Man schneide für die Lästerung
Die frevle Zung ihr aus.

Gesagt, gethan. Susette war
Nun eine Märtyrin,
Und oben drein verdammt ein Jahr
Den Schellenkarrn zu ziehn.

Sie bog geduldig sich ins Joch,
Trug wie ein Lamm ihr Kreutz,
Und wer sie sah, den rührte noch
Im Zwilchgewand ihr Reitz.

Das Jahr verstrich; durch Quaal und Spott
Gieng es die träge Bahn:
Und nun flog ein Maschinengott
Zu ihrem Trost heran.

Ihr Mann, der auch die Kette trug,
Schriebs an den Pabst nach Rom.
Der heil'ge Vater ohn Verzug
Berief den Mönch Pachom.

Er zählte tausend Kronen baar
Dem Pater in den Schooß.

Geh, sprach er, mach das fromme Paar
Vom Joch der Türken los.

Dreymal bückt sich der Pater tief,
Und schnell wie Habakuk
Eilt er auf ein Ankonerschiff,
Genannt Sankt Nepomuk.

Pachom lief ohne Fährlichkeit
Im Port von Algier ein,
Und fand den Weg in kurzer Zeit,
Das Ehpaar zu befreyn.

Von Hut und Haube bis zum Strumpf
Neumodisch ausstaffiert,
Der Pater sie nun im Triumph
Zum guten Urban führt.

Sie küssen weinend ihm die Schuh
Voll heisser Dankbegier.
Gerührt sieht er dem Weiblein zu
Und giebt den Segen ihr.

„Geht, holt von einem Märtyrer,
Aus dem Duplettenschrein,
Geschwind mir eine Zunge her
Und passet ihr sie ein.“

So sprach der Pabst. Man bringt zur Stund
Das Heiligthum ihm dar:
Und kaum legt man's ihr in den Mund,
So schwatzt sie wie ein Staar.

Nun gieng erst recht der Jubel an:
Ganz Rom hallt Urbans Ruhm.
Doch nach drey Tagen rief der Mann:
„O wär mein Weib noch stumm!"

Der Adler und der Weih.

Beym Adler ward ein Weih verklagt,
Daß er vom Straßenraube lebe.
Beklagter wird citiert und scharf befragt,
Was er hierauf zur Antwort gebe?
Herr König, ich bekenne frey,
Erwiederte der Schalk und strich die Segel,
Daß ich ein großer Freund vom Wildpret sey.
Wie unverschämt! rief der Monarch der Vögel.
Das Compliment verdroß den Weih.
Was soll, sprach er, die todte Ringeltaube
In deinem Nest? die Curialien
Bey Seite, Sir, lebst du nicht auch vom Raube?
Ha Bösewicht! das sind Regalien,
Versetzt der Aar, die mir allein gebühren;
Und hieß den Wildbieb strangulieren.

Die Frage.

In Strasburg stieg ein Cavalier
Aufs Münster: Blitz, wie hoch! mir grauet,
Sprach er zum Thürmer, sag er mir,
Herr Landsmann, ward es hier gebauet?

Der Spieler und der Bettler.

Ein Spieler, der zehntausend Gulden
Mit Parolieren durchgebracht,
Und auf sein Ehrenwort noch Schulden
Für mehr als er besaß gemacht,
Schlich mit Gesang, wie ein Franzose,
Der heimlich flucht, vom Caffehaus,
Und zog sein letztes Gut, die Dose,
Die Grillen zu zerstreun, heraus.

Da fleht um eine milde Steuer
Ein Greis ihn an. Laß mich in Ruh,
Sprach er, ich habe keinen Dreyer,
Willst du Toback? so greife zu.
Es ist nicht nöthig, daß ich nieße,
Versetzt der Greis mit schlauem Spott,
Man sagt mir täglich ohne Prise
Nur allzuhäufig: Helf dir Gott!

Der Roßkäfer.

Von Helden, Schlachten, Abentheuern,
Weißt du so viel uns vorzuleyern,
Warst du denn immer vorne dran?
So redete mit heisrem Blöcken
Am Hof des Ritters Hadrian
(Es war zur Zeit der armen Gecken)
Der Stallbock einen Käfer an,
Dem die Natur die Citadelle
Des Pferdes, die der Schwanz bedeckt,
Zu seinem Wohnsitz ausgesteckt.
Ich, sprach er, war der Spießgeselle
Von manchem hochberühmten Held:
Er trug mich hinter seinem Rosse
Incognito durch alle Welt.
Dieß hörte der Poet vom Schlosse;
Er schleichet sich zum Pegasus,
Den eben itzt in seinem Glanze
Ein ächter Sohn des Latous
Bestieg; er fasset ihn beym Schwanze,
Flog baumelnd mit ihm auf und schrie:
Triumph! auch ich bin ein Genie.

Das Gemälde.

Den Teufel sah im Bild ein armer Wicht
Mit einem Weib in seinen Tatzen.
Oho! rief er, dieß ist die meine nicht:
Die würd ihm das Gesicht zerkratzen,

Die Bärin.

In Samogitien genas
Der Ehschatz eines edeln Bären,
Der mit im Parlamente saß,
Von einem Sohn. Die Jäger lehren:
Ein Bär, der aus der Mutter Schoos
Hervorkriecht, sey ein roher Klos,
Der erst durch Lecken Form und Schöne
Bekömmt. Das wußte die Mama
Noch besser als wir Menschensöhne,
Und schwur, als sie das Bübchen sah,
Von Lust berauscht, beym großen Petze
Des Firmaments, ihr kleiner Götze
Sollt ein Adonis seyn. Sie feilt,
Sie hobelt mit der rauhen Zunge
Ihn bis aufs Blut. Der arme Junge!
Er brummt, er wendet sich, er heult;
Umsonst, sie bleibt bey ihrer Mode,
Und leckt ihn endlich gar zu Tode.

Der Leichnam.

Ein zweyter Don Quixott, in dessen Kopf
Es mächtig spuckte, kam einst auf die Grille,
Er wäre todt. Schon lag der arme Tropf
Zween Tage lang in feyerlicher Stille
Auf seinem Kanapee. Man fasset ihn beym Schopf,
Er sinket welk zurück; man schreyt ihm in die Ohren,
Man kneipt ihn in das Kinn, man sprizt ihm ins Gesicht,
Umsonst, er hört und fühlet nicht.
Hier, sprach zulezt der Arzt, ist meine Kunst verloren;
Man scharre nur den armen Junker ein,
Die Todten kann ich nicht erwecken,
Der Tischler bringt den schwarzbebeizten Schrein,
Er wird hineingelegt und keine Spur von Schrecken
Drückt sich in seinen Zügen aus.
Ein Bauer, der ihm Zinse bringen wollte,
Kam ungewarnt ins Sterbehaus;
Er kniete vor den Sarg; das Paternoster rollte
Durch seine braune Hand, nun dreht er das Gesicht;
Gott hab ihn selig, sprach er zum Husaren,
Der Marschallsdienste that, groß ist der Schade nicht,

Denn ach! seit mehr als sieben Jahren
War ja der gute Herr ein Narr.
Itzt regt der Leichnam sich, die blauen Lippen beben:
Ha, Schurke! rief er aus, (der Kerl ward bleich
und starr)
Wär ich nicht todt, bey meinem Leben,
Ich würde dir fünfhundert Prügel geben.

Das Pferd und das Maulthier.

Wer bist du? sprach ein stolzes Maul
Zu einem braven Ackergaul:
Der dürre Hengst, aus dessen Saamen
Du stammst, lief mit dem plumpsten Farrn
Bald vor dem Pfluge, bald im Karrn.
Mein Vater trug Achillens Namen
Und war Achill, das Lieblingspferd
Des Kaysers, tausend Kronen werth.
Nur an der Spitze seiner Heere,
Nur bey Triumphen ritt er ihn.....
Doch deine Mutter sprach die Mähre,
War die nicht Fräulein Eselin?

Grabschrift eines Kritikers.

Hier ruht Orbil. Hat gleich des Mannes Ruhm
Kein eignes Meisterstück erhoben,
So war er doch, und das ist auch zu loben,
Die Gans im Capitolium.

Die Katzen.

Ein Junker spürte viele Ratzen
Auf seinem Schloß;
Er kaufte sich ein Dutzend Katzen
Und ließ sie los.

Sie packten flugs mit wildem Schnauben
Und scharfem Zahn —
Die Ratzen? — Nein, des Junkers Tauben
Und Schinken an.

Verdammte Brut! Ich bin verrathen!
Rief Hildebrand:
Ihr dienet mir, wie die Soldaten
Dem Vaterland.

Der Hut.

Ein Bauer kam berauscht von einem Hochzeit-
schmaus
Und schlängelte, gleich dem Meanderflusse,
Sich mit gesenktem Kopf nach Haus.
Auf einmal lag sein Hut ihm vor dem Fusse;
Er raft ihn auf; mit freundlichem Gesicht
Hält er ihn hoch empor: wer hat den Hut verloren?
Ruft er aus vollem Hals. Ein jeder lacht des
Thoren;
Nur einer sprach: Freund, merket ihr denn nicht,
Daß ihr mit blosem Schädel wandelt?
Er setzt den Deckel auf und schleicht nach seinem Hof,
Bescheidener als mancher Philosoph,
Der öffentlich mit Weisheit handelt,
Und nichts für sich behält, weil der gelahrte Mann
Nicht glaubt, daß sie ihm fehlen kann.

Der gute Arzt.

Star ist ein Pfuscher, sagen sie,
Die Feinde, die den Mann beneiden.
Ein guter Arzt ist er; denn nie
Läßt er die Kranken lange leiden.

Der Frosch.

Vor Eglens ofnem Fenster saß,
In düstern Gram gehüllt,
Ein grüner Frosch in einem Glas
Mit Wasser angefüllt.

In einem Bauer nah dabey
Hieng ein beredter Staar,
Der wegen seiner Plauderey
Der Schönen Liebling war.

He Freund, im nassen Element!
Lachst du dein Tage nicht?
Kein junger Kammerpräsident
Macht solch ein Amtsgesicht.

So fragte Matz. Der Eremit
Im Glas rief unmuthsvoll:
Ha, daß man mich mit Füßen tritt,
Und ich noch lachen soll!

Ich zeige treu das Wetter an;
Allein was ist mein Lohn?
Kaum trüb ich meinen Ocean,
So schilt mich Egle schon.

Verwünschung erndtet der Prophet
Und Küsse der Hanswurst.
Hoho! sprach Matz, nur nicht geschmäht;
Hast Unrecht, daß du murrst.

Du kannst nur Regen prophezeihn
Und das ist ärgerlich;
Verkünd uns auch den Sonnenschein,
Was gilts? man liebet dich.

Die beyden Memmen.

Zwey Memmen balgten sich: der eine trat im Schrecken
So lang zurück, bis er an einer Mauer stand.
Der andre sprach für sich: je, die verfluchte Wand!
Nun ist es Zeit die Fuchtel einzustecken.

Der Pfau.

Der Juno stolzer Vogel bat
Den Jupiter im Götterrath,
Ihn zum Monarchen zu erheben:
Ein Pfau, sprach er, was meinest du?
Schickt noch so gut, bey meinem Leben,
Als jener Adler sich dazu;
Selbst die Natur hat mich erkohren;
Von Gold und Purpur und Saphyr
Glänzt mein Gewand, und sieh nur hier,
Ein Krönchen ist mir angeboren.
Wohlan, sprach Zevs, der oft die Thoren
Zum Spaß erhört, magst König seyn.
Er sprachs. Mit rauschendem Gefieder
Fuhr plötzlich in den Cedernhayn
Der neue Großsultan hernieder
Und nahm den Thron des Adlers ein.
Der Gimpel und der Staar hofieret
Ihm in gereimten Schmeicheleyn,
Minervens Kauz philosophieret
Ob der Verwandlung. Aber schnell
Erhascht der Geyer ihn beym Fell
Und schleudert ihn von seinem Throne

In einen Sumpf. Der plumpe Straus
Kömmt auch und reißt aus seiner Krone
Ein ganzes Büschel Federn aus.
Respect, ihr Schurken, rief erbittert
Der Opernschach, vernehmts und zittert!
Ich bin.... „Ein eitler Narr bist du" —
Der König Pfau von Gottes Gnaden.
„Ho, ho, wer machte dich dazu?"
Chronion... Possen! Gaskonaden!
Versetzt die wilde Schaar und lacht:
Es ist schon lange nicht mehr Mode,
Daß Jupiter Monarchen macht —
Und hackt nun vollends ihn zu Tode.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Mond.

Der volle Mond, der stillen Tugend Bild,
Der längst nicht mehr mein Herz mit Wonne füllte,
Hieng als ein diamantner Schild
Am Firmament. Sein holder Schimmer hüllte
In Silberflor den Busen der Natur.
Ein Schäferhund, der Cerberus der Flur,
Erblickte das Gestirn; in seiner Galle kochte
Geheime Wuth; er hob den Kopf empor
Und bellte, was er bellen mochte.
Schon eine Stunde trieb der Thor
Den wunderlichen Krieg; schon glühte seine Lunge,
Schon war er matt und heisch, als ihn des Nachbars Hahn
Im Toben unterbrach. Ey, rief er, armer Junge!
Was wandeln dich für Grillen an?
Du haderst mit dem Mond, daß uns die Ohren gellen,
Und brüllst umsonst dir deine Kehle wund;
Er höret dich ja nicht. Ey was! versetzt der Hund,
Man hört sich selber gerne bellen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Diogen.

Als mit der Leuchte Diogen,
Um einen Menschen auszuspüren,
Durch alle Gassen von Athen
Umherzog, stieß ihm an den Thüren
Des Tempels der Barmherzigkeit
Ein Priester auf: Herr, eine Gabe!
Rief Diogen; nur einen Deut,
Daß ich mein schwaches Alter labe!
Mein Segen gnüge dir mein Sohn,
Versetzt der Pfaff und schleicht davon.
Der Pilger trat vor einen Laden
Voll Spangen, Fächern und Pommaden,
Und sprach zu einem schönen Weib:
Ihr kauft so viel zum Zeitvertreib,
Madam, wollt ihr nicht auch des Armen,
Der bald verhungert, euch erbarmen?
Mich jammert, Alter, deine Noth,
Da, kaufe dir ein Dreyerbrod,
Sie sprachs und gab im Augenblicke
Dem Krämer zwanzig Silberstücke
Für ihres Möpschens Halsband hin.
Der Weise kratzt sich in den Haaren

Und geht. Der Prinz von Salamin
Kam eben in die Stadt gefahren.
Diogenes lief zu ihm hin;
Er hieng sich an den goldnen Wagen.
„Halt, Sohn der Götter, höre mich!"
Fort, Schlingel, hieß es, packe dich,
Sonst laß ich dich zu todte schlagen.
Ein Sklave, der von ferne stand,
Sprang auf und riß mit edler Hitze
Den Alten weg, und seine Hand
Warf ihm zween Heller in die Mütze.
Ihr Götter! rief der weise Mann,
Mehr als ein König geben kann,
Gab dieser mir; nun sterb ich gerne.
Er weint und löschte die Laterne.

Die Tobakspfeife.

„Gott grüß euch Alter! — schmeckt das Pfeifchen?
Weißt her! — Ein Blumentopf
Von rothem Thon, mit goldnen Reifchen? —
Was wollt ihr für den Kopf?"

O Herr, den Kopf kann ich nicht lassen!
Er kömmt vom brävsten Mann,
Der ihn, Gott weiß es, einem Bassen
Bey Belgrad abgewann.

Da, Herr, da gab es rechte Beute!
Es lebe Prinz Eugen!
Wie Grummet sah man unsre Leute
Der Türken Glieder mähn. —

„Ein andermal von euren Thaten;
Hier, Alter, seyd kein Tropf,
Nehmt diesen doppelten Dukaten
Für euren Pfeifenkopf."

Ich bin ein armer Kerl und lebe
Von meinem Gnadensold;
Doch, Herr, den Pfeifenkopf, den gebe
Ich nicht um alles Gold.

Hört nur: Einst jagten wir Husaren
Den Feind nach Herzenslust,
Da schoß ein Hund von Janitscharen
Den Hauptmann in die Brust.

Ich heb ihn flugs auf meinen Schimmel —
Er hätt' es auch gethan —
Und trag ihn sanft aus dem Getümmel
Zu einem Edelmann.

Ich pflegte sein. Vor seinem Ende
Reicht er mir all sein Geld
Und diesen Kopf, drückt mir die Hände,
Und blieb im Tod noch Held.

Das Geld mußt du dem Wirthe schenken,
Der dreymal Plündrung litt,
So dacht ich, und zum Angedenken
Nahm ich die Pfeife mit.

Ich trug auf allen meinen Zügen
Sie wie ein Heiligthum,
Wir mochten weichen oder siegen,
Im Stiefel mit herum.

Vor Prag verlor ich auf der Streife
Das Bein durch einen Schuß,
Da griff ich erst nach meiner Pfeife,
Und dann nach meinem Fuß.

„Schön, Vater, ihr entlockt mir Zähren.
O sagt, wie hieß der Mann,
Damit auch mein Herz ihn verehren
Und ihn beneiden kann.“

Man hieß ihn nur den tapfern Walter:
Dort lag sein Gut am Rhein....
„Das war mein Ahne, lieber Alter,
Und jenes Gut ist mein.“

„Kommt, Freund, ihr sollt bey mir nun leben!
Vergesset eure Noth:
Kommt, trinkt mit mir von Walters Reben
Und eßt von Walters Brod.“

Nun top! Ihr seyd sein wahrer Erbe!
Ich ziehe morgen ein,
Und euer Dank soll, wenn ich sterbe,
Die Türkenpfeife seyn.

Drittes Buch.

Die Beschreibung des Jupiters.

An Schlosser.

Den Zevs ersuchte sein Trabant,
Der Adler, einst um das Vergnügen
Ein bischen in sein Vaterland
Auf Abentheuer auszufliegen.
Schnell, wie der Sturm aus Aeols Mund,
Fuhr er von des Olympus Küste
Hernieder auf das Erdenrund,
Und setzte sich in einer Wüste,
Die das Athen der Affen war,
(Nun heißt die Gegend Zanguebar)
Um auszuruhen. Ha! wie lauschte
Der Pavianen muntres Chor,
Als er, gleich einem Meteor,
In ihren Kreis herunterrauschte.
Der Rector der Academie,
Ein Doctor der Mythologie,
Erkannte gleich am goldnen Schnabel
Des Donnergottes Leibconstabel.

Heil dir! so rief der Musensohn,
Du Hüter von Chronions Waffen!
Was treibt er nun auf seinem Thron?
Giebts noch mit Riesen viel zu schaffen?
Darf ich den Vorwitz dir gestehn,
Ich möchte gern ihn einmal sehn.
Spricht er auch öfters von uns Affen?
O ja, lacht ihm der Adler zu,
Sitz auf, du sollst in einem Nu
Den König der Natur erblicken.
Der kecke Doctor Sapajou
Springt jauchzend auf des Knappen Rücken.
Schnell, wie die Blitze, die er hält,
Durch die getheilten Wolken zücken,
Trägt er ihn durch die Oberwelt
Und stellt ihn zu des Thrones Füßen,
Um welchen sich die Sphären drehn.
Starr, unbewußt wie ihm geschehn,
Umwölkt von Todesfinsternissen,
Fiel er auf seine Stirne hin;
Und hätte Jupiter im Fliehn
Nicht seinen Hauch noch aufgefangen,
Er wäre wie ein Dunst vergangen.
Doch kaum erblickt er neues Licht,
So birgt er, wie der Aberglaube

Vor Josephs Throne, sich im Staube,
Und schlägt die Pfoten vors Gesicht.
Wolan, sprach Zevs, man bring ihn wieder
Hinab in seine Wüsteney!
Fahr wohl, und lehre deine Brüder,
Wer der Monarch der Götter sey.
Er winkt dem flüchtigen Trabanten,
Und eh sich Matz besinnen kann,
Langt er im Schooß der Anverwandten,
Von kaltem Schweiße triefend, an.
Schon taumelt jauchzend, wie Bachanten,
Der ganze Rudel bunt und kraus
Den Pilger an. Sey uns willkommen!
Wie lebt sichs in dem Oberhaus?
Was hast du neues dort vernommen?
Wie sieht der Gott der Götter aus?
So hört er hundert Stimmen fragen. —
Wie wird er aussehn? — Wie ein Gott;
Ja, wie ein Gott, das kann ich sagen,
Versetzt der rauhe Don Quixott,
Und streichelt seinen Rektorskragen.
Gut, sprach ein junger Candidat;
Allein, wie ist ein Gott beschaffen? —
Ha, Freund! rief Matz, er ist.... er hat...
Er hat.... kein Härchen von uns Affen.

Bald, Lieber, glaub ich in der That
Den Traum von der Metempsychose,
Den du uns jüngst in Platons Prose,
Mit Platons Geist erzehlet hast.
Denn, sagen mächtige Doctoren
Uns nicht, wiewohl mit mehr Bombast,
Im Tone der Reformatoren
Noch itzt, dem Menschensinn zum Spott,
Just was mein Pavian, von Gott?

Der Fund.

An Lerse.

Ein Enkel Theuts von modischem Gefühle,
Ein Genius, mit Namen Legion,
(Denn ihrer, Freund, sind nun in Deutschland viele)
That einen Ritterzug nach Albion,
Um, wie es Göthen einst gelungen,
Die Muse Shakespears auszuspähn
Und des Kothurns Begeisterungen
Mit kühnem Aug ihr abzusehn.
Er kömmt nach Stratfort, küßt mit Wonneschauer
Den Maulbeerbaum vom großen Mann gepflanzt,
Und tritt ins Heiligthum, um dessen fahle Mauer
Noch oft um Mitternacht ein Chor von Elfen tanzt.
Der Finkenritter sucht in allen Ecken
Den fernen Schatten auf; allein sein Adlerblick
Entdecket nichts; er flucht auf sein Geschick
Und zog schon seinen Dolch, als er mit süßem Schrecken
Noch unversiegt des Dichters Nachttopf fand.
Er bringt ihn im Triumph ins deutsche Vaterland.

So prangte Manchas Held mit seinem Wunderbecken.
Itzt schüttet er ihn aus... das war ein Wetterguß!
Kopf weg, ihr Deutschen! Was darinn gewesen,
Könnt ihr im Meßkatalogus,
Artikel Trauerspiele, lesen.

Die Pilger.

An Lavater.

Ein Iman schickte seine Söhne
Nach Mekka zu des Sehers Grab;
Sie reisten wie die Diogene,
Das heißt, zu Fuß. Beym Abschied gab
Der fromme Greis, mit einer Thräne
Des Segens, jedem einen Stab
Und sprach: laßt diesen euch regieren.
Ein Gott gab ihm die Wunderkraft,
Euch stets den rechten Weg zu führen.
Sie traten ihre Pilgrimschaft
Itzt muthig an. Einst rief im Gehen
Der jüngste Bruder: laß doch sehen,
Wer wohl den schönsten Stecken führt?
Stracks blieb die Caravane stehen.
Die Stäbe werden recensiert,
Und in die Läng und in die Quere
Gedreht, gebogen, abvisiert,
Und jeder schwur bey Gott und Ehre,
Daß seiner doch der schönste wäre.
Als man sich heiser demonstriert,
So kam es, wie in unsern Tagen,

Zum Schelten und zuletzt zum Schlagen.
Die Stöcke zischten durch die Luft;
Hier flog ein Ohr, dort eine Nase,
Hier sprang ein Zahn aus seiner Kluft,
Dort lag ein scheeles Aug im Grase.
Ein Derwisch, weis und fromm, wie du,
Freund, zog von ungefähr die Straße;
Er lief auf die Athleten zu
Und rief mit eines Seraphs Stimme:
Laßt ab, Unsinnige, laßt ab
Von eurem mörderischen Grimme!
Der Vater gab euch diesen Stab
Um euch auf rechter Bahn zu leiten,
Und den gebraucht ihr, ihm zum Hohn,
Als Werkzeug toller Streitigkeiten,
Wie Christen die Religion.

Der neue Mentor.

An Herrn Kirchenrath Sander.

Gevatter Adjutant, rief Junker Kilian,
Und füllte den Pokal, seht euer Pathchen an,
Den hab ich mir nach meinem Kopf erzogen:
Er ißt und trinkt und schreibt und jagt,
Schiebt Kegel, spannt den stärksten Bogen,
Und ficht und prügelt Knecht und Magd,
So gut und besser noch mit seiner linken,
Als ich mit meiner rechten Hand.
Bravo, der muß eins mit uns trinken:
Komm Bube! rief der Adjutant,
Wie vor dem Bataillon; doch weise,
Hast du auch Kraft in deiner rechten Hand?
Hier nimm das Deckelglas! Gleich einem schwachen Greise
Läßt Fritz es schwanken. Nun beym Element!
Ich weiß nicht, soll ich weinen oder lachen?
Versetzt der Degenknopf. Wenn ihr nichts klügers könnt,
Als euren Sohn zum Linktatz machen,
So lasset lieber ihn beym Storch zur Schule gehn;

Der lehrt ihn rechts und links auf einem Beine
stehn.

Freund, dessen Hand zuerst mich den Altären
Der Musen zugeführt, wird mancher stolze Plan
Voll pädagogischer Chimären
Uns größre Helden wohl gewähren,
Als den Emil des Junkers Kilian?

Der Knabe und sein Vater.

An den jungen Grafen von Cüstine.

Ein Schüler aß, wie viele Knaben,
Die Datteln für sein Leben gern;
Und um des Guten viel zu haben,
So pflanzt er einen Dattelkern
In seines Vaters Blumengarten.
Der Vater sah ihm lächelnd zu
Und sagte: Datteln pflanzest du?
O Kind, da must du lange warten!
Denn wisse, dieser edle Baum
Trägt oft nach zwanzig Jahren kaum
Die ersten seiner süßen Früchte.
Karl, der sich dessen nicht versah,
Hielt ein und rümpfte das Gesichte.
Ey, sprach er endlich zum Papa,
Das Warten soll mich nicht verdrießen;
Belohnt die Zeit nur meinen Fleiß,
So kann ich ja dereinst als Greis,
Was itzt der Knabe pflanzt, genießen.
So, holder Liebling, denkst auch du
Und sammelst an Minervens Busen
Dir Schätze für die Heldenruh

Und — triumphieret deutsche Musen! —
Euch hat ein Celte sich gewählt,
Der kaum zwey volle Lustern zählt.
Freund, pflanzest du auf deutsche Wälle
Einst dein Panier mit tapfrer Hand,
So denke stets, auch diese Stelle
Gehört zu Gellerts Vaterland.

Spatzierlied für die Jugend.

Singt, Brüder, beym Spatzierengehn
Die Feste der Natur.
Wie groß ist Gott, und o wie schön
Ist er auf dieser Flur!

Der Winter deckte sie mit Schnee:
Es schwieg der Wasserfall.
Nun murmelt er im bunten Klee
Zum Lied der Nachtigall.

Hört, wie auf dem besonnten Rein
Die muntre Grille schwirrt,
Und wie im dunkeln Erlenhayn
Die Turteltaube girrt.

Hört, wie der Lämmer Lustgeschrey
Im hohlen Thale schallt,
Und wie des Hirten Feldschalmey
Am Felsen wiederhallt.

Mischt, Brüder, ihrem Wonneklang
Auch euren Jubel ein;
Gott schuf auch uns für den Gesang,
Die Vögel nicht allein.

Nur der sey traurig, dessen Herz
Ihn bey sich selbst verklagt:
Der frohe Tanz, der heitre Scherz
Bleib ewig ihm versagt!

Heinrich der Große.

Der große Heinrich kroch auf allen Vieren
Mit seinem Sohn, der auf ihm ritt
In einem Saal umher. Schnell öfnen sich die Thüren:
Der Abgesandte von Madrid
Trat ins Gemach und sah ihn galopieren.
Herr, sind Sie Vater? rief der Held mit heiterm Muth,
Und lag noch immer auf den Händen.
Ja, Sir, versetzt der Don. Gut, sagte Heinrich, gut,
So kann ich meinen Zug vollenden.

Die Turteltaube und der Papagey.

Ein Turteltäubchen, dessen Gatte
Durch eines Jägers Tyranney
Den frühen Tod gefunden hatte,
Zog durch sein banges Klaggeschrey
Vom nahgelegnen Rittersitze
Den Papagey des Junkers Fritze
Aus seinem weichen Nest herbey.
Mein Kind, hör auf, dich so zu grämen,
Sprach er in gnadenreichem Ton,
Ich will in meinen Schutz dich nehmen,
Und, hier gesagt, beym Herrn Baron
Gelt ich weit mehr, als Frau und Sohn:
Mein Rang ist gleich nach der Maitresse;
Ein Zöfchen dient mir, wenn ich esse,
Und mein Gebauer ist ein Thron.
Komm, Freundin, ihn mit mir zu theilen,
Verlaß das düstre Land der Eulen,
Sey gutes Muths und schäme dich,
Mein Kind, so deutsch, so bürgerlich,
Um nichts — um einen Mann zu heulen.

Das Täubchen sprach: ich danke dir,
Der Schmerz ist nun mein Loos auf Erden
Und du — du bist, vergieb es mir,
Zu glücklich, um mein Freund zu werden.

Die Nelke.

Vom Schwarm der Weste
Verbuhlt, umweht,
Begoß Alceste
Ihr Blumenbeet.

Sie sah schon lange
Ein Nelkchen blühn,
Gleich ihrer Wange,
Weiß und karmin.

Sie wollt es pflücken,
Um ihre Brust
Damit zu schmücken,
Den Thron der Lust.

Laß, rief es bange,
Mich heut noch stehn,
Bis morgen prange
Ich noch so schön.

„Gut, ich kann borgen,
Du hast noch Frist,
Bis daß den Morgen
Bardale grüßt."

Er kam. Es flehet,
Es klagt und ruft:
Am Abend wehet
Mein reinster Duft.

Sie gab, voll Milde,
Es wieder los,
Bis aufs Gefilde
Der Spätthau floß.

Da fand sie — Götter!
Nichts — ein Gewühl
Verdorrter Blätter
Am lahmen Stiel.

Sie starrt und drücket
Die Augen zu:
„Ach, ungepflücket
Verwelkest du!"

Ja, seufzt es, gestern
Noch frisch, heut kahl!
Merkt, spröde Schwestern,
Euch die Moral.

Der Kopfschmuck.

Ein Affe sah den Pfau und Widehopf
Voll Mißgunst an und bat mit ungestümer Hitze
Den Zevs um einen Schmuck für seinen glatten Kopf.
Zevs gab ihm eine Schellenmütze.

Die Exegeten.

Auf einer brittischen Fregatte,
Die Wanderer aus jedem Land
Auf ihrer Fahrt vom Indusstrand
Nach Canton eingenommen hatte,
Gerieth ein Sohn des alten Theut
Mit einem Gallier in Streit
Des oft verwünschten Apfels wegen,
Der Pestilenz und theure Zeit,
Symbole, Galgen, Kronen, Degen,
Und Schürzen in die Welt gebracht.
Der Deutsche sprach: auf unsern Höhen
Bey Borstdorf ist sie noch zu sehen,
Die Frucht. Der weise Franzmann lacht:
Pardon, wir nennen sie Renette,
Und Frankreich ist ihr Vaterland.
Die Kämpfer schrien um die Wette,
Bis man zuletzt für dienlich fand,
Dem Ausspruch zweener Jesuiten
Aus Porto sich zu unterziehn.
Ey! Freunde, rief der Lojoliten
Gelehrtes Paar, wo denkt ihr hin?
Ihr irrt, es war die Apfelsine,

Das schwören wir beym Escobar.
Ihr Herrn, sprach mit bescheidner Miene
Ein Proselyt aus Trankebar,
Mich dünkt, ich habe wo gelesen,
Es sey die Kokosnuß gewesen.
Hier biß der alte Schifskaplan,
Vom Punsch erhitzt, mit wilden Blicken
Sein krummes Pfeifenrohr in Stücken,
Und spie es in den Ocean.
Nein, länger ists nicht auszustehen,
Wer wird die Bibel so verdrehen?
Rief er: es ist ja sonnenklar,
God damn, daß es ein Pudding war.

Pipin.

Auf einem Schlosse der Vogesen,
Das Blitzburg heißt,
Spuckt, wie wir in der Chronick lesen,
Ein Poltergeist.

Ein Fräulein ists, halb Weib halb Drache,
Aus Schwabenland,
Von einer bösen Fey aus Rache
Hieher gebannt.

Es liegen hunderttausend Kronen
Bereit, den Held,
Der sie erlöset, zu belohnen.
Ein schönes Geld!

Zehn Ritter hatten sich verbürget,
Sie zu befreyn;
Allein man fand sie all erwürget
Im nahen Hayn.

Pipin, ein Knapp aus Lotharingen,
Der Kempen Schmuck,
Von dem noch heut die Ammen singen,
Vernahm den Spuck.

Nun kann er weder ruhn noch rasten;
Er steigt zu Roß,
Und kömmt am Abend vor Frohnfasten
Zum Zauberschloß.

Er setzt, ermattet von der Reise,
Am Thor sich hin:
Drey Uhus und drey Fledermäuse
Begrüßen ihn.

Kaum schlug es zwölf in der Kapelle,
So barst das Thor:
Ein großer Hund lag vor der Schwelle,
Schwarz wie ein Mohr.

Was thut der Knapp? Er macht in Eile
Das Kreutz auf ihn;
Husch! flieht das Thier mit Angstgeheule,
Gott weiß, wohin?

Nun führt ein Irrwisch ihn zum Throne,
Wo Bertha saß,
Bekränzt mit einer Grafenkrone
Von Chrysopras.

Blaß, wie der Nix, erschien die Dirne:
Ihr Augenpaar
War grün, ein Vorgebürg die Stirne,
Und fahl ihr Haar.

Der Junker stutzt, blickt nach dem Schatze,
Und bey dem Glanz
Des Golds, vergißt er Berthens Fratze
Und Schuppenschwanz.

Wie soll ich dir die Freyheit geben,
Du holde Magd?
Sprach er: Mit Freuden sey mein Leben
Daran gewagt!

Ein Kuß erlöst mich, sprach die Holde
Vom Schlangenleib,
Und schenkt mich dir mit diesem Golde
Zum Eheweib.

Er naht sich ihr mit kühner Hitze;
  Ha! welch ein Graus!
Ihr Mund speit plötzlich rothe Blitze
  Und Donner aus.

Doch Helden schreckt nicht Rad noch Wippe,
  Nicht Cerberus.
Pipin dringt vor und spitzt die Lippe,
  Und raubt den Kuß.

O Greuel! Kaum berührt er Berthen
  Mit seinem Bart,
Als sie, statt ganz ein Weib zu werden,
  Ganz Drache ward.

Sie stürzt ihm zischend in die Arme:
  Er bebt zurück;
Doch knacks bricht sie, daß Gott erbarme!
  Ihm das Genick.

Nun hört man ihn mit wildem Prasseln,
  Durch Thal und Hayn,
Um Mitternacht im Felde rasseln
  Und Zetter schreyn.

Wie mancher ruft bey diesem Mährchen
Voll Herzeleid:
Ich Thor! auch ich hab ein Megärchen
Ums Geld gefreyt.

Belial und Satan.

Belial.

Ha! lieber Vetter, könnten wir
Doch Seelen tödten, glaube mir,
Es gäbe was zu lachen.

Satan.

Du schwatzest wie ein dummer Wicht:
Ich würde, wären sie es nicht,
Sie stracks unsterblich machen.

Die Beförderung.

Des Leuen rauher Majestät
Ward von der weisen Facultät
Einst eine Kur von Eyern angerathen,
Des Tags ein Schock. Die Kur schlug treflich an.
Doch eh die Herren sichs versahn,
Gebrach es an Arzney. Dem siechen Potentaten
Gieng dieser Mangel nah. Als dieß der Fuchs erfuhr,
Erbot er sich mit einem hohen Schwur,
Ihn bis zum Ueberfluß mit Eyern zu versehen;
Und wie man leicht erachten kann,
Bedachte sich der Großsultan
Nicht einen Augenblick, den Vorschlag einzugehen.
Nun streifte Reinecke mit Paß durch Stadt und Land,
Und wo er eine Henne fand,
Verschlang er sie. Dem hohen Patienten
Bracht er den Eyerstock. „Vortreflich, lieber Sohn,
Rief der Monarch, was geb ich dir zum Lohn?
Wohlan! ich mache dich zum Kammerpräsidenten."

Der Duell.

Um eine Ziege balgten sich
Zween Böcke, warm von Herz und Stirne.
Der Kampf war lang und fürchterlich.
Zum Glück erschien zuletzt die Dirne,
Und rief: Ihr Herrn, berichtet mich,
Weswegen rauft ihr euch? Um dich. —
Um mich? den Streit kann ich entscheiden.
Ich liebe keinen von euch beyden.

Der Biber.

Der Leue sprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Du bist mein Unterthan.
Nein, sprach er, ich gehöre
Als Fisch ins Reich der Meere,
Und warf sich in den Ocean.

Der Wallfisch sprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Du bist mein Unterthan.
Nein, sprach er; nur der Leue
Hat Recht auf meine Treue,
Und schwang sich schnell den Strand hinan.

Der Kaymann *) sprach zum Biber:
Gieb mir das Kopfgeld, Lieber,
Mir zollet Land und See.
Der Biber protestirte
Und der Tyrann scalpierte
Indeß ihn provisorie.

---

*) Ein amerikanisches Krokodill.

Der Esel.

Der Esel trat als Supplicant
Zum Löwen. Sir, darf ich es wagen,
Sprach er, ein Wort dir vorzutragen?
Die Polizey in jedem Land
Hat Männer von Talent ernannt,
Des Nachts die Stunden anzusagen:
Nun wissen Berge, Thal und Wald,
Wie mächtig meine Töne schallen,
Drum bitt ich, Sir, laß dir gefallen
Mit einem mäßigen Gehalt
Von Rocken, Haber oder Kleyen
Das Wächteramt mir zu verleihen.
Er senkt das Ohr und schweigt. Alsbald
Wird seine Bitte placidieret;
Der Esel wird durch Stab und Horn
Zum Stundenrufer investieret,
Und ein Gehalt von Heidekorn
Wird ihm in Gnaden assignieret.
Die Nacht bricht ein. Wie Boreas
Ruft er: ihr Herren, laßt euch sagen....
Dem Hof gefiel der neue Spaß;
Doch, als der Seiger Eins geschlagen

Und er noch rief, da fieng der Chan
Den Schreyer zu verwünschen an;
Und Luna gieng noch nicht zur Neige,
So bot er durch ein Windspiel ihn
Auf seine Burg. Das Thier erschien.
Geh, friß dein Korn daheim und schweige.
So sprach der Fürst und ließ ihn ziehn;
Und so entstanden in dem Staate
Die fetten Hofkanonikate
Für Eseln, die auf Polstern ruhn,
Und Sold beziehn um nichts zu thun.

Phlegon.

Wißt ihr, woher es kömmt, daß Phlegon seine Hand
Dem reichen Gänschen Thais angetragen?
Der blinde Amor schoß, mit ungewisser Hand,
Statt in sein Herz, in seinen Magen.

Der Köhler.

In einer großen Hungersnoth
Saß einst ein Köhler in dem Kreise
Der Seinen um ein Haberbrod
Und eine Tracht gebratner Mäuse.
Sein Fürst verlor sich auf der Jagd
Von ungefähr in diese Hütte.
Er setzt, nach freyer Jägerssitte,
Sich unerkannt zu Tisch und fragt:
Was habt ihr da für eine Speise?
Ach! rief der Köhler, es sind Mäuse;
Doch, Herr, um Gotteswillen! sagt
Dem Fürsten nichts von unserm Essen,
Sonst hetzt er dieses Wild für sich:
Dann würden bald die Mäuse mich,
Und er allein die Mäuse fressen.

Hebe.

„Pfui Kind! rief Muhme Sylvia,
Als sie beym Sternenschein
Jüngst den Florin mich küssen sah,
Laß diesen Unfug seyn.

Wenn dich nur einmal noch Florin
Auf deine Wange küßt,
So wächst ein Bart dir um das Kinn,
Der nicht zu tilgen ist."

Heut sprang der Hirt aus dem Gesträuch,
Als ich am Bache stund,
„Nicht auf die Wange, rief ich gleich,
Küß ja mich auf den Mund!"

Er that es. O die Muhme muß
Die Sache recht verstehn.
Kein Härchen Bart, und solch ein Kuß
Schmeckt besser, als sonst zehn.

Die Gratulanten.

Zum liederlichen Star dringt mit des Oheims Schätzen
Ein Gratulantenheer, gleich einem Wirbelwind,
Ins neu ererbte Haus. Das wundert euch? Es sind
Nur seine Gläubiger und Metzen.

Dulcine und ihr Hans.

Dulcine.

Es regnet, Hans; geh flugs hinaus;
Sieh dort ein liebes Kätzchen liegen!
Geh fang und bring es mir ins Haus,
Es möchte sonst den Schnupfen kriegen.

Hans.

Ach Gott! dort sitzt ein Greis zerfetzt
Und krank auf unsern Kellerstufen:
Der arme Mann ist ganz durchnetzt;
Ich will ihn doch ins Vorhaus rufen.

Dulcine.

Ey, ey, was denkst du, guter Hans?
Mir eckelt vor dem nackten Armen:
Das Kätzchen hole mir; des Manns
Mag Nachbar Grobschmidt sich erbarmen.

Minos und der Schatten.

Wer warst du auf dem Narrenrund?
Sprach Minos einst im Richtertone
Zu weiland einem Erdensohne,
Der blaß vor seinem Sopha stund.
Narr mit: erwiedert ihm der Schatten;
Doch ach! zu spät ward ichs gewahr;
Von zwölf Talenten, die mir baar
Die Eltern hinterlassen hatten,
Verflog, als ich kaum mündig war,
Die Halbscheid auf gelehrten Reisen
Nach Cypern, Paphos, Amathunt.
Ein blaues Aug, ein rother Mund
Bethörten schon die größten Weisen;
Warum nicht mich? Aspasia
Von Guidos, eine junge Dirne,
Die ich auf einem Balle sah,
Verrückte stracks mir das Gehirne.
Arm war sie zwar wie Diogen,
Doch wie Cythere schlau und schön,
Und — kurz, ich ließ mich mit ihr trauen
Und führte siegreich sie nach Haus.

Da lebten wir in Saus und Braus;
Sie war die prächtigste der Frauen
Und ich war der galantste Mann.
Doch lange gieng der Spaß nicht an:
In Schmäusen, Spielen, Maskeraden,
Juwelen, Salben und Brokaden
Zerschmolz der Rest von meinem Gold,
Mit ihm die Liebe meines Götzen.
Um ihren Aufwand fortzusetzen
Begab sie sich in fremden Sold,
Und ich — hier grif er nach der Stirne —
Herr Minos, du verstehst mich schon;
Wo lebt der Ehmann, der nicht zürne,
Wenn diese jückt? ... Mit Flehn und Drohn
Bat ich mein Weib, sich zu bekehren.
Umsonst, sie wollte mich nicht hören;
Und als es einst zu Püffen kam,
Schlug sie vier Zähne mir in Rachen.
Nun übernahm mich Wuth und Gram;
Ich riß vom Putztisch meines Drachen
Ein Pudermesser und erstach — —
Das Weib? — Dazu war ich zu schwach;
Mich selbst — ich Pinsel! aber ach!
Könnt ich ins Leben wiederkehren,
Ich ließe mich nicht mehr bethören.

Wolan, ich nehme dich beym Wort,
Sprach Minos, hier ist ein Paßport
An Charon; hier ein Bankozettel
An Plutus. Deine Frau, die Vettel,
Schifft wirklich auf dem Höllenfluß.
Geh hin, den Dank will ich dir sparen.

So schnell muß kein Karthaunenschuß
Des Zeus die schwarze Luft durchfahren,
Als unser Mann den Tartarus.
Schon küßt er die erstaunten Brüder
Im dichtern Kleid des ersten Leibs,
Und fand wie Hiob alles wieder,
Noch mehr — die Urne seines Weibs.
Nun läßt er auf dem Land sich nieder,
Kauft Bücher, wird ein Philosoph
Und schwört nur bey den weisen Alten.
Er giebt sein Gold nebst Haus und Hof
Zween Epikurern zu verwalten,
Die, während er Systeme liest,
So treulich mit dem Gute schalten,
Daß eh das vierte Jahr verfließt,
Nur Bücher noch die Schränke füllen.

Ey, ey, das hätt ich nicht gedacht!
Rief er bestürzt. Doch weg ihr Grillen!

Ein Weib mit zwölf Talenten macht
Mich dieses Unglück leicht vergessen.
Nun reist er auf die Freyerey,
Just wie der Kaufmann auf die Messen.
Fortuna steht den Narren bey;
Er fand das Weib mit zwölf Talenten,
Die Wittib eines Hofagenten,
Zwar runzlicht, schielend, taub und lahm,
Doch wer sieht das bey zwölf Talenten?
Nun träumt der frohe Bräutigam
Von nichts als seinen fetten Renten.
Doch eh der zweyte Monat kam,
Sprach er von nichts als neuem Kreuze,
Von seiner Dame harter Zucht,
Von ihrer blinden Eifersucht,
Von ihrem unerhörten Geize.
Kurz Irus selbst war nicht so arm,
Und Socrates trug minder Plagen
Als er. Die weisen Alten sagen:
Der Wein vertreibt der Grillen Schwarm.
Er glaubts und will das Mittel wagen;
Doch kaum kömmt er berauscht nach Haus,
So stößt sein Dämon mit der Krücke
Zum Stubenfenster ihn hinaus.
Der arme Tropf brach das Genicke;

Und als er vor den Höllenrath
Zum andern Mal mit scheuem Blicke
Und marmoriertem Schädel trat,
Sprach Minos: traut ihn mit Megären!
Die strafe seinen Selbstbetrug;
Nur Weise kann Erfahrung lehren,
Die Narren macht sie niemals klug.

Das höchste Glück.

Der Streit vom höchsten Glück entzweyte drey Doctoren.
In einem Fuhrmannsklub kann man nicht ärger schreyn.
Ein vierter schwieg; er war zum Richter auserkohren
Und sprach: das höchste Glück ist, taub zu seyn.

Das Goldstück.

In einer Straße fand ein Knabe
Ein altes Goldstück. Schaut doch her,
Ihr Herrn, was ich gefunden habe!
Rief er entzückt. Von ungefähr
Sah es aus seiner Trödelbude
Ein Rabbi, Namens Ephraim:
Bey meiner Schomme, blöckt der Jude
Und lächelt Hohn und stillen Grimm,
Das Ding ist falsch! Dem armen Knaben
Wars nun auf einmal bang ums Herz.
Ein wenig Zusatz mocht es haben,
Doch war es Gold. Der bittre Scherz,
Die schlaue Logik des Sophisten
Schwieg nicht, bis er voll Aergerniß
Das Stück in einen Brunnen schmiß.

Ihr unberufnen Exorcisten
Des Glaubens! Dieser harte Mann
Ist euer Bild: ihr raubt dem Christen
Ein Gut, das euch nicht nutzen kann.
Gelahrte Herrn Fragmentenschreiber,
O werdet lieber Straßenräuber.

Der Basilisk.

Zu Satan sprach die alte Schlange:
Ich borgte dir zum Untergange
Des Menschen meinen Balg; allein was war mein Lohn?
Des Rächers Fluch und der noch ärgre Hohn,
Als Wurm auf meinem Bauch zu gehen.
Kann deine Kunst mein Ungemach
Nicht lindern, ha! so mußt du mir gestehen,
Mein Freund, du bist auch gar zu schwach.
Ich kann es und du sollst es sehen,
Rief der Verführer brüllend aus.
Er speyt die Natter an. Aus ihrem Rücken sprießen
Zween Flügel, gleich der Fledermaus;
Ihr Bauch erhebet sich auf gelben Hahnenfüßen
Und zeigt der schauernden Natur
Den grassen Basilisk. Mit höllischem Vergnügen
Schaut Satan auf sein Werk. Die neue Kreatur
Versucht es bald zu gehen, bald zu fliegen,
Und zischt den Rächer aus. Itzt bleibt ihr trunkner Blick
Auf einem klaren Bache kleben:
Sie sieht ihr Bild und fährt zurück

Und haucht bereits ihr junges Leben
In ihres Schöpfers Hand. Allein der alte Wicht
Faßt lachend sie beym Kamm: „was soll das dumme Beben,
Gefällst du dir im neuen Schmucke nicht?"
Der Basilisk erwacht: „vergieb mir meinen Schrecken,
Mein blöder Geist war nicht darauf gefaßt,
Im Körper, den du mir gegeben hast,
So manchen Zug des Deinen zu entdecken."
Ey nun, ich mach es wie mein Feind
Dort oben in dem Sterngefilde,
Versetzt der Schalk: ich schaffe meinen Freund —
Nach meinem Ebenbilde.

Die Urne.

Der fromme Bischof Theagen
Entwich in eine dunkle Grotte
Des Pallaswäldchens bey Athen,
Um weit vom Lerm mit seinem Gotte
Und sich vertrauter umzugehn.
Er lebte hier schon sieben Jahre,
Nur von Olympiern gesehn;
Schon fielen seine grauen Haare
Wie Blätter, die der Nord verjagt;
Schon tönten seine Psalmen heiser
Und täglich schlug sein Busen leiser,
An dem schon lang der Krebs genagt.
Er fühlte, daß sein Ende nahte;
Sein welker Arm, der kaum den Stab
Noch halten kann, ergreift die Spate,
Und frölich macht er sich sein Grab.
Itzt ragt was aus dem Schoos der Erde;
Es war ein marmorner Altar,
Der einst der Göttin heilig war.
Doch schnell erhob sich aus dem Herde
Ein kleiner goldner Aschenkrug
Von hellem Sternenglanz umgeben.

Gott! rief der Greis mit heilgem Beben,
Ists Wahrheit? Ist es Augentrug?
Er wagts die Urne wegzuheben,
Die kaum in seinen Händen weilt,
So überströmt ihn neues Leben
Und schon ist seine Brust geheilt.
Der Alte sinkt vor dem Altare
In Thränen auf sein Angesicht:
Verschmähe meine Bitte nicht,
Gott! noch ein Wunder, offenbare
Mir, Herr, wer dein Apostel ist,
Den dieser Aschenkrug verschließt.
Der Grund des Felsen wird erschüttert
Und eine himmlische Gestalt,
Die wie ein Blitz vorüberwallt,
Ruft: Socrates! Der Alte zittert
Und in dem Stralendiadem
Des Krugs, auf den sein Blick sich kehret,
Liest er beschämt: wer Gott verehret
Und recht thut, ist ihm angenehm.

Viertes Buch.

Epistel an Phöbe
auf
Ihrem vierzehnten Geburtstag.

Heut vierzehn Jahre; theures Kind!
Wie bald vollendet, wie geschwind
Eil ich von meines Mittags Höhe
Ins öde Schattenthal herab!
O! meine Phöbe, gerne flöhe
Ich aus dem Lärm ins stille Grab
Zu meinem Sunim, meinem Stab,
Wenn ich nicht — küsse diese Zähre
Mir weg — Gemahl und Vater wäre;
Wenn — doch der Gott, der euch mir gab,
Wog unser Loos auf seiner Wage
Und maß den Faden meiner Tage
Am Zepter seiner Weisheit ab.
Vergieb mir Kind, die feige Klage.
Ein Dankfest soll dein Tag mir seyn,
Komm, laß mich dich mit Rosen krönen

Mit diesem Kuß, mit diesen Thränen
Weih ich dich mir zur Freundin ein.
Nicht wahr, du fühlst ihn, gute Phöbe,
Des Titels Werth, den ich dir gebe?
Hinfort nicht mehr dein Vater, nein,
Dein Freund bin ich, der dich begleitet
Durchs Land der Täuschung, und dein Herz
Zum Leiden sachte vorbereitet;
Denn leiden wirst du. Lust und Schmerz
Sind, gleich den Schalen einer Wage,
Hier nie getrennt, und dieser neigt
Das Herz in seine rechte Lage,
Wenn es zu hoch im Glücke steigt.
Ein Leben voller Wonnetage
Taugt nur für Engel: hüte dich,
Dir eins zu träumen. Hüllet sich
Dein Aug in Wolken, o! so weine
Sie auf mein Herz, verbirg mir keine;
Der Schmerz ist ja nicht neu für mich.
Und wenn — nie denk ichs ohne Beben —
In dir der neue Trieb erwacht,
Der Mädchen auf ihr ganzes Leben
Beseeligt oder elend macht;
Dann, meine Phöbe dann erwähle
Mich zum Vertrauten deiner Seele.

Nicht streng, nur sorgsam will ich seyn,
Dein Herz vor Stürmen zu bewahren,
Und ihm die namenlose Pein
Des Streits mit Hang und Pflicht zu sparen,
Für deine Ruhe fürcht ich nichts
Vom eckeln Weyhrauch süßer Laffen;
Am Glanz des reichen Taugenichts
Wird sich dein Blick auch nie vergaffen!
Doch schrecklich sind die Zauberwaffen
Des feinen Modebösewichts,
Der nichts von Flammen, nichts von Schmerzen
Der Liebe spricht, nur von Genie,
Von Tugend und von Energie,
Von Freundschaft und von Sympathie,
Und, Vampyrn gleich, am sichern Herzen
Des Mädchens saugt, bis es verdirbt,
So wie vom Wurm die Rose stirbt.
Dank sey es unsern hellern Zeiten,
Daß Selbstheit und Sophisterey
Und Vollkraft und Empfindeley
Der Unschuld mehr Gefahr bereiten,
Als je die Nacht der Barbarey.
Es fällt mir gleich ein Mährchen bey:
Ich will es, Phöbe, dir erzählen.
O laß damit mich meines Ziels,

Dich zu belehren, nicht verfehlen!
Es heißt: die Klippe des Gefühls.
 Ein Dämon, der beym alten Drachen
Mit Ehren als Geselle stund,
Erhob sich auf das Erdenrund
Um da sein Meisterstück zu machen.
Er sollte, wie von Anbeginn
Die Zunftgesetze vorgeschrieben,
Ein Mädchen ins Verderben ziehn,
Das stets der Unschuld treu geblieben.
Sophie war zum Opferlamm
Ersehn, ein Kind aus edlem Stamm,
Das jeder Reiz der Eva schmückte,
Und dessen stille Frömmigkeit
Schon oft die Seraphim entzückte.
Er kroch in ein Husarenkleid.
Die Uniform sprengt alle Thüren
Und dienet oft zum Talisman
Ein eitles Püppchen zu verführen.
Er meldet sich bey Fiekchen an:
Und sagt ihr unter tausend Schwüren,
Sie sey das niedlichste Gesicht,
Das ihm von Quebeck bis nach Posen
Auf seinen Zügen aufgestoßen.
Reich, sprach er, Mädchen, bin ich nicht;

Doch wird der Donner erster Tagen
Den krüpplichten Major erschlagen,
Dann sollst du Frau Majorin seyn.
Was meinst du? Rede, kleiner Nickel.
Das arme Fiekchen war betäubt
Und bebte, wie der Perpendikel
Der Wanduhr. Höhnisch lachend reibt
Ihr Thrax (dies war des Helden Name)
Den Schnurrbart auf die zarte Hand.
Itzt löst sich ihrer Zunge Band;
Sie schreyt, und eine alte Dame
Kam hustend ins Gemach gerannt;
Die Muhme wars. Der Herzensstürmer
Ward schimpflich aus dem Schloß verbannt,
Und Fiekchen bat den raschen Thürmer,
Würd er sich nur von ferne nahn,
Den Doggen auf ihn los zu hetzen.
Nun fieng er erst zu fluchen an;
Er riß den Dollmann stracks in Fetzen,
Und wollte nun als reicher Geck
Des Fräuleins Herz in Flammen setzen.
Er nennt sich Graf von Schwarzenegg,
Und kömmt in einer Staatscarosse,
Mit einem königlichen Trosse,
In einem Kleide starr von Gold,

Schön wie der Liebling der Cythere,
Umwölkt von einer Ambrasphäre
Ins adeliche Schloß gerollt.
Der Graf ward schwebend aus dem Wagen
In Fiekchens Putzgemach getragen,
Er überreichet ihr sein Bild,
Geziert mit seinem Wappenschild
In einem Rahmen von Brillanten;
Fleht knieend um des Fräuleins Gunst,
Und spielt mit meisterhafter Kunst
Den feinen schmachtenden Amanten.
Sechshunderttausend Thaler sind
Ihr Mahlschatz, angenehmes Kind,
Wenn sie zum Bräutigam mich wählen.
Er sprachs: ein Kästchen mit Juwelen
Giebt seinen Worten neue Kraft.
Die gute graue Muhme gafft
Entzückt durch ihre Staarenbrille
Den ausgekramten Reichthum an;
Doch Fiekchen blickt in ernster Stille
Nur auf den üppigen Galan,
In dessen Aug ein Feuer lodert,
Das Wollust strömt und Wollust fodert,
Ihr Herz verschließt sich vor dem Blick:
Mein Herr, ein allzugroßes Glück

Ist Gift für eine weiche Seele,
Ich kenne mich und ich erwähle
Den Mittelstand, in dessen Schoos
Ich so viel unvermischte Freuden,
So vielen Trost in kleinen Leiden,
Kurz, mich und die Natur genoß.
Sie schweigt. Die alte Tante brummet;
Der stolze Bräutigam verstummet,
Ruft seinem bunten Phaeton
Und flieget wie ein Pfeil davon;
Triumph! nun weiß ich dich zu packen,
Ruft er und lacht so fürchterlich,
Daß Berg und Thal davon erschraken;
In wenig Tagen fang ich dich;
Wo nicht, so mögen alle Welten
Mich einen dummen Teufel schelten.
Des nahen Sturmes unbewußt,
Gieng Fiekchen bey dem ersten Strale
Aurorens aus dem Sommersaale
Ins Wäldchen, und mit Engelslust
Sah sie den Quell vom Felsen fallen,
Und sang ins Lied der Nachtigallen.
Da trat ein feiner junger Mann
Mit einem Buch aus dem Gebüsche;
Sein Antlitz kündigt ein Gemische

Von Heiterkeit und Wehmuth an.
Mit Ehrfurcht grüßet er die Schöne
Und wischet eine stille Thräne
Vom Auge. Fiekchen nickt ihm zu
Und fraget ihn mit holder Miene:
Was, edler Fremdling, liesest du?
Das Marterthum der Clementine
Im Grandison, erwiedert er
Und seufzt. Das gute Mädchen blicket
Ihn zärtlich an; ihr Herz wird schwer;
Es hebt sich schneller und ersticket
Nur halb des Seufzers Antwort. Heil!
Heil dir! versetzt er, schöne Seele;
Doch lebe wohl! Gram ist mein Theil,
Und Frevel ists, wenn ich dich quäle.
Sie hält ihn auf: o Freund! erzähle
Dein Schicksal mir. Nach langem Zwang
Setzt er sich neben ihr ins Grüne;
Auch mir war eine Clementine
Beschert, rief er; doch ach! nicht lang:
Sie starb! — Ein Strom von Zähren drang
Aus Fiekchens Augen; ja sie fühlte
Für Damon, was sie nie empfand;
Ein Feuer, das ihr Herz durchwühlte.
Beym Abschied küßt er ihr die Hand;

Und nun begegneten sich beyde
An jedem Tag mit neuer Freude
Im kühlen Hayn; dann sprachen sie
Entzückt vom Drang der Sympathie
Und von der Schöpfung Harmonie.
So oft er von ihr schied, betrübte
Sie sich und wußte nicht warum:
Doch Damon blieb nicht lange stumm;
Sein Mund gestand, daß er sie liebte,
Und sie gab ihm den ersten Kuß
Zum Pfand der Gegengunst zurücke.
Doch bald verfinstert ein Verdruß
Des guten Damons Wonneblicke:
Ich bin kein Ritter. — Ach! ich muß,
So fieng er endlich an zu klagen,
Dir, holdes Fiekchen, dir entsagen.
Nie läßt dein Vormund es geschehn,
Daß wir — Gott! mußten wir uns finden,
Um ewig uns getrennt zu sehn!
Wer kann den Jammer nachempfinden,
Der Fiekchens treue Brust zerriß!
Wie heben wir die Hinderniß?
Frug sie ihn einst mit banger Stimme.
Nichts rettet uns, nichts, als die Flucht
Vor deiner Anverwandten Grimme;

Doch nein, Geliebte, nein! Verflucht
Sey dieser Rath! Nur ich will fliehen,
Fahr wohl — Vergiß mich — Laß mich ziehen —
Sey glücklich! Kann ichs ohne dich?
Nein, Damon, ich will mit dir fliehen;
Gott wills. Mit dir, mit dir allein,
Du trauter Bruder meiner Seele
Kann ich auch in der fernsten Höhle
Bey bittern Wurzeln selig seyn.
Sie schweigt. Des Jünglings Wange glühet;
Sein Odem stockt; sein Herz pocht laut;
Wie beym Altar der Beter knieet,
Liegt er vor ihr. Ach! süße Braut,
Für mich Geschaffne! kann ichs glauben?
Lallt er, komm, laß uns gleich entfliehn,
Eh Menschen unser Glück uns rauben;
Du zögerst? Ach! ich war zu kühn
In meiner Hofnung. Fiekchen hatte
Den letzten Kampf der Pflicht gekämpft;
Ein Seufzer des Geliebten dämpft
Den heilgen Aufruhr. Ach! mein Gatte,
Hie bin ich, ruft sie, flüchte mich,
Gieb meinem Geist die Ruhe wieder!
Sie weint. Der Himmel röthet sich:
Es fährt auf leuchtendem Gefieder

Sophiens Schutzgeist schnell hernieder.
Betrogne, was beschließest du?
Rief er dem blassen Mädchen zu:
Erkenne, wem du dich ergeben!
Sein Finger rührt den Buhlen an;
Im Nu verschwindet der Galan,
Und Fiekchen sieht mit Graus und Beben
Ein schwarzes Kind des Erebus,
Den Faunen gleich an Haupt und Fuß,
Vor ihrem starren Auge schweben
Und knirschend einen Blick ihr geben,
In dem der Hölle Feuerschlund
Ganz, wie am Richttag, offen stund.
Dem Täubchen gleich, wenn ihm der Geyer
Im Flug den bunten Nacken bricht,
Stürzt Fiekchen vor das Ungeheuer
Entgeistert auf ihr Angesicht;
Und als sie sich im Gras gefunden;
War Faun und Genius verschwunden.
  Ein leiser Schauer fasse dich,
O Phöbe! Was ich dir erzählte,
Ist kein Traum; oft begab er sich,
Der Fall, nur daß der Schutzgeist fehlte.
O! danke, danke Gott für den,
Geliebte, welchen seine Güte,

Bey deinem Eintritt ins Gebiete
Der Sterblichkeit, dir auserſehn,
Für deine Mutter, dir im Stillen,
Doch Engeln ſichtbar, ihm nur lebt,
Und ihrem Haus, und ſich beſtrebt
Zuerſt die Lehren zu erfüllen,
Die ſie dir giebt. Die ſchöne Pflicht
Der Arbeit, Kind, verſäume nicht;
Auch dieſe gab uns Gott zum Schutze
Der Unſchuld. Aber blos zum Schein
Die Hände regen, blos zum Putze
Sie widmen, iſt nicht Arbeit, nein:
Bedacht und nützlich muß ſie ſeyn,
Kein träges Spielwerk eitler Jugend.
Suchſt du dir lautre Freuden hier?
Ach, Phöbe, nichts gewährt ſie dir,
Als Gottes Schöpfung und die Tugend.
Suchſt du Geſellſchaft? Dein Clavier,
Ein gutes Buch und du und wir,
Was brauchſt du mehr die Zeit zu kürzen?
Fleuch, wenn du lieſeſt, den Roman.
So gut als Fiekchens Dämon kann
Ein Buch dich ins Verderben ſtürzen,
Das bald uns eine Tugend leiht,
Die noch kein Menſchenkind erreichet;

Bald für das Laster uns erweichet,
Das in der Unschuld Feyerkleid
Sich langsam in die Seele schleichet;
Bald unsrer Weisheit alle Kraft
Abwitzelt, und die Leidenschaft
Zur Fürstin der Vernunft erkläret,
Und bald die kranke Phantasey
Des Schicksals blinder Tyranney,
Durch Gift und Dolch entfliehen lehret.
Glaub immer an die Sympathie
Verwandter Seelen: ohne sie
Fänd ich nicht Glück genug auf Erden.
Allein, o möchtest du doch nie
Durch dieß Gefühl getäuschet werden;
Nicht auf den Lippen, in der Brust
Wohnt es, ist ewig wie die Jugend
Des Seraphs, rein wie seine Lust.
Ja, meine Phöbe, ja die Tugend
Hat ihren Magnetismus auch,
Der, wie des Zephyrs warmer Hauch
Zwo Blumen sanft zusammenwehet,
Zwey Herzen, die der Gottheit Ruf
Zu Bild und Gegenbild erschuf,
Sich schwesterlich entgegen drehet.
Doch, Phöbe, diese Wunderkraft

Ist nicht Instinkt, nicht Leidenschaft,
Aus der nur Scham und Eckel stammet.
Den Geist erwärmt sie, nicht das Blut,
Und läutert, wie die stille Glut
Das Golderz, die so sie entflammet,
Durch des Genusses Ebb und Fluth,
Würzt ihre Freuden, stählt den Muth,
Wenn sie die Last des Daseyns quälet;
Und gab auch mir das höchste Gut
Der Erde, das Monarchen fehlet,
Ein Chor von Freunden, am Altar
Der Ewigkeit mit mir vermählet,
Die mir zum Schutz, gleich jener Schaar,
Die Jakob einst im Traum gesehen,
Auf Gottes Leiter vor mir stehen,
Und oben Er, im mildern Glanz
Der Vaterwürde. Theure Phöbe!
Ich weiß, du kennest noch nicht ganz
Das frohne, mystische Gewebe
Der Fesseln wahrer Sympathie;
Allein auch dir ist einst durch sie
Der Menschheit höchstes Glück beschieden,
Nur hüte dich vor Schwärmerey,
Und suche kein Geschöpf hienieden,
Das frey von allen Mängeln sey.

Und wenn dein Herz den Jüngling findet,
Zu dem es jenen Hang empfindet,
Dem noch kein edles Herz entflohn;
So folge nicht dem ersten Triebe;
Belausch ihn: hat er einen Thron;
Und spottet der Religion,
Kind, so verachte seine Liebe,
Und wähle seinen frommen Knecht;
Zeuch froh mit ihm in seine Zelle,
Und leb im Dunkeln an der Quelle
Der wahren Ruhe schlecht und recht.
Und ruft euch einst der Vorsicht Willen
Ins Vaterland der Tugend ab,
So leg ein Enkel eure Hüllen
In mein und meiner Doris Grab.

Der alte Diener.

An meinen Bruder.

In Memphis goldner Burg trat vor des Königs Thron
Ein edler Greis an seinem Stabe:
Ich diente deinem Vater schon,
Sprach er, und wenn ich treu gedienet habe,
So gieb mir meiner Arbeit Lohn.
Der König kannte längst des Alten Treue,
Er sah ihn freundlich an: „Was foderst du
Von meiner Dankbarkeit?" — „Die Ruh;
Vergönne, daß ich mich mit meinen Enkeln freue,
Eh mich der Tod von hinnen rafft."
Ey, rief der Fürst, du kannst noch lange nützen,
Dein Geist behält noch seine ganze Kraft;
Bleib hier: du sollst an meiner Seite sitzen,
Und wenn der Tod dich von uns ruft,
So leg ich dich in meine Fürstengruft.
Ein Grab in deinen Pyramiden,
Versetzt der Greis, ist auch ein Grab:
Das dunkle Thal, das mir mein Daseyn gab,
Sey auch mein Ruheplatz hienieden.
Der König ließ den Diener ungern ziehn,

Doch mußt er ihm zuletzt willfahren.
Er dachte schon nicht mehr an ihn,
Als er nach zwey verfloßnen Jahren
Einst müde von der Jagd auf einen Sandstein saß,
Auf dem er diese Worte las:
„Das Büschchen, das auf diesem Hügel grünet,
Erkohr ein Greis zu seiner Ruhestatt,
Der fünfzig Jahre lang zween Königen gedienet
Und nur ein Jahr gelebet hat."

O Bruder! wann wirst du den Wunsch erfüllen,
Den einzigen, für den mein Herz noch brennt,
Den süßen Wunsch, der Tage Rest im Stillen,
Uns selbst genug und ungetrennt,
Von unsrer Lieben Kreis umgeben,
In heitrer Ruhe durchzuleben?
Den Sommer schenktest du dem Vaterland,
Gieb uns den Herbst. Die strengen Parzen spinnen
Mit schneller niemals müder Hand
Am dünnen Rocken fort, und eh wir uns besinnen,
Reißt Atropos den Faden ab.
Drum komm, o komm, beflügle deine Schritte!
Kein Trianon gleicht unsers Vaters Hütte,
Kein Saint-Denys gleicht seinem Grab.

Die Tanne.

An Doris.

Wie schön, o Doris, glänzt im Schein
Des Monds die Tanne hier!
Vor allen Bäumen in dem Hayn
Wähl ich die Tanne mir.

Wie ruhig steht sie da im Thal,
Gepflanzt von Gottes Hand!
Es bleicht kein Reif, kein Sonnenstrahl
Ihr ewig grün Gewand.

Auf ihren Aesten baut kein Wurm,
Kein falscher Weih sein Nest;
Und neigt sich gleich ihr Haupt im Sturm,
So steht ihr Fuß doch fest.

So steht sie, bis aus schwüler Luft
Ein Blitz sie niederstreckt;
Und dann noch haucht sie süßen Duft,
Bis kühles Moos sie deckt.

Deckt, Doris, mich einst kühles Moos,
So wall im Abendroth
In unsrer Tanne heilgen Schooß,
Und feyre meinen Tod.

Weih ihm ein Lied; doch singe nie
Der Trennung Marterthum
Nein, singe mir die Psalmodie
Aus dem Elysium. *)

Und dringen Seufzer in das Lied,
So blick den Himmel an,
Von welchem der herunter sieht,
Der uns vereinen kann.

Und wenn, wie von des Zephyrs Wehn,
Der Tanne Wipfel bebt;
So ists mein Geist, der ungesehn
Ob deinem Scheitel schwebt.

Und werf ich zu des Baumes Fuß
Ein Zweiglein dir herab,
So weih es ein mit einem Kuß
Und steck es auf mein Grab.

---

*) Des Herrn Prof. Jacobi.

Der Pelikan.

An meine Kinder.

Gesengt vom heißen Mittagswind
Erstarb die Flur. Die Nymphe klagte
Am trocknen Quell; und täglich jagte
Der Hunger und sein Mordgesind,
Die Seuchen, ganze Hekatomben
Von Thieren in die Katakomben
Der alten Nacht. Ein Pelikan
Am Ida litt mit seinen Jungen
Des Orkus Durst. Der Hyderzahn
Des Tods, mit dem sie lang gerungen,
Durchwühlt ihr Mark. Von Harm durchdrungen,
Sieht er verstummt die ganze Brut,
Mit hohlem Aug und heiserm Aechzen,
Nach einem Tropfen Wassers lechzen.
Itzt bricht sein Herz, voll schöner Wuth
Reißt er mit der gestählten Spitze
Des Schnabels eine tiefe Ritze
Sich in die Brust, und spritzt sein Blut
Den Kindern in die dürre Kehle.
Sie trinken froh den Purpursaft

Und schöpfen, wie vom frischen Oele
Die seichte Lampe; neue Kraft.
Nur folgt dem schaurichten Befehle
Das jüngste nicht. Sein starrer Blick
Klebt auf der Wunde; seine Seele
Zerreißt ihr Band; es sinkt zurück;
Verhüllt sein Haupt mit seinem Flügel —
Und stirbt. Von dem geweihten Hügel
Schaut Vater Zevs mit stiller Lust
In dieses Heiligthum der Liebe.
Er weint. Der göttlichste der Triebe,
Das Mitleid, schwellt des Rächers Brust;
Er wischt den Tod vom Augenliede
Des Märtyrers. Der Pelikan
Wacht glänzend auf, und der Chronide
Nimmt ihn zum zweyten Vogel an:
Doch nicht als Diener seines Zornes,
Der mit dem Bliz bewafnet ist;
Als Träger jenes Segenhornes,
Das er auf fromme Kinder gießt.

Das Epheu.

Seht diesen Eichenstamm; gestürzt vom Ungestüm
Des Wettersturms, liegt er im traurigen Gefilde.
Um ihn schwang Epheu sich und fiel und stirbt mit ihm.
O Freundschaft! dich erkennt mein Herz in diesem Bilde.

Der Reiger und der Schwan.

An eines Teiches Ufer schlich
Ein wilder Reiger; er bekriegte
Die frommen Fische; während sich
Ein Schwan im Schoos der Fluthen wiegte
Und freudig seinen Päan sang.
Ey! rief der Dieb, seit wann ists Mode,
Daß Schwäne singen? wem erklang
Dein süßes Wonnelied? Dem Tode,
Sprach jener, und sein Jubelton
Ward festlicher. Herr Meistersänger,
Du bist ein alter Grillenfänger,
Erwiederte der Lestrigon,
Wer wird den Tod mit Hymnen grüßen?
Mich käme, traun! die Lust nicht an;
Weit eher würd ich weinen müßen.
Und das mit Recht, versetzt der Schwan:
Der Böse muß vor ihm erbeben.
Nach einem unschuldvollen Leben
Sieht man getrost sein Ende nahn.

Der Goldfasan.

Es war einst eine Hungersnoth
Im Thierreich, alles schrie nach Brod,
Die Vögel fielen aus der Luft,
Wie Mücken in die weite Gruft.

Ein Goldfasan schlich matt und schwer
Und ächzend durch den Hain umher;
Ihm sah ein Specht von ferne zu
Und sagte: Freund, was ächzest du?

An deiner Stelle hätt ich bald
Den fettsten Tisch im ganzen Wald;
Verkaufe nur dein reiches Kleid,
So hast du Brod auf lange Zeit.

Dem Goldfasan gefiel der Rath,
Er setzte seinen ganzen Staat
Bey einem alten Hamster ab,
Der ihm zwo Metzen Korn drum gab.

Nun pflegt er sich bey Fürstenkost;
Doch plötzlich fiel ein Winterfrost,
Und plötzlich war der arme Narr
Am nakten Leibe blau und starr.

O weh mir! sprach er nun zum Specht,
Mein guter Freund, dein Rath war schlecht;
Ich weiß man stirbt aus Hungersnoth,
Doch wer erfriert, ist gleichfalls todt.

Der Wortstümmler.

Die Worte sind sonst nichts als Diener der
Gedanken,
Wie Curt der Neologe spricht;
Allein der übertritt doch wohl der Herrschaft
Schranken,
Der seine Diener radebricht.

Der Reichstag.

Matz, der Affen Großherr, kam
Durch den Schlag um alle Kräfte,
Sein Gehirn verlohr die Säfte,
Arm und Beine wurden lahm.
Arzt und Henker pfuschten zwar,
Doch umsonst war Kunst und Sorgen;
Die Gefahr wuchs jeden Morgen,
Weil der Reichstag nahe war.
Man besorgt aus gutem Grund
Einen Aufruhr in dem Staate,
Weil schon lang der Potentate
Uebel mit dem Volke stund.
Es war wider die Natur
Morgenländscher Etikette,
Daß der Fürst gesprochen hätte;
Dieß geschah durch Zeichen nur.
Eben das vermehrt die Noth;
Wär er blos ein Narr, wir fänden
Leichter Rath; doch lahm an Händen,
Hieß es, ist so gut als todt.

Schweigt und stellt das Jammern ein,
Rief ein Ausbund schlauer Affen,
Ich, ihr Herrn, will Hülfe schaffen,
Oder gleich gehangen seyn.

Als der Reichstag nun begann,
Wurde Matz auf einem Schragen
Heimlich auf den Thron getragen
Und mit Purpur angethan.

Unter diesem Mantel stand
Meister Gaudieb. Seine Pfoten
Declamierten, wie nach Noten,
Viel von Pflicht und Vaterland.

Alles Volk schwur hoch erfreut:
Nein, seitdem wir Fürsten haben,
Zeigte keiner solche Gaben
In der Staatsberedsamkeit.

Doch da sich der Schwarm verlor,
Kroch der Schalk aus seiner Höle
Und mit ihm des Fürsten Seele
In der Toris Kreis hervor.

Bravo! rief ein Ordensstern;
Aber sag uns unverholen,
Wo hast du die Kunst gestohlen?
„In Europa, meine Herrn."

Der Doctorhut.

Man weyhet heute Ralph, den Gecken,
Durch Ring und Hut zum Doctor ein.
Wie groß muß nicht der Deckel seyn,
Um seine Ohren zu verstecken!

Der Junker und sein Koch.

Sechs Gäste, Hans, bekomm ich morgen,
Sprach Junker Veit zu seinem Koch;
Du magst für eine Mahlzeit sorgen:
Geh, schlacht ein Kalb. Was wollt ihr doch,
Rief Hans, mit einem ganzen Kalbe
Für sechs? der Rest wird euch zum Aas,
Bey dieser Hitze. Weißt du was,
Sprach Veit, so schlachte nur das halbe.

Auf Germans Grab.

German ruht unter diesem Steine.
Der treue Patriot
Trank sich in lauter deutschem Weine
Auf Deutschlands Wohl zu todt.

Die Schnepfe.

Nicht wahr, das ist ein Götterfras?
Sprach Ritter Klaus beym Vogelstellen
Zu seinem edeln Weidgesellen,
Der mit ihm auf bethautem Gras
Ein paar gebratne Schnepfen as.
Sieh, Bruder, blos dem Dr. . . zu Liebe —
Ich schreibe dieses Wort nicht aus;
Der Weidmann braucht es, und ich schiebe
Den Unfug auf den Ritter Klaus. —
Er sagte: blos dem Dr. . . zu Liebe
Schieß ich auf dieses Rabenvieh.
In einem Busch behorchte sie
Ein Schnepfchen. Ist nur das, ihr Diebe?
Rief es, so sparet euch die Müh,
Die Büchsen auf uns loszuknallen;
Die Leibkost geben wir euch gern.
Er sprachs, und ließ dem edeln Herrn
Sie fliehend auf den Teller fallen.

Der Candidat.

Den Pater Beichtiger des Bischofs Hatto bat
Sein Freund, ein junger Mönch, um ein Canonicat.
Ihr seyd schon Schloßkaplan; zwo Pfründen so zu gatten,
Sprach die Magnifizenz, wird nie der Fürst gestatten.
Ihr selber seyd, versetzt der schlaue Candidat,
Ja beydes, sein Merkur und sein Gewissensrath.

Der bestrafte Geizhals,
ein Schattenspiel an der Wand.

Gebt Acht, ihr Herrn und Frauen,
Schaut fleißig an die Wand:
Der braune Mann mit Klauen
Ist Wechsler Hildebrand.

Ein alter Filz aus Hessen;
Nur Wasser war sein Trank,
Nur Grütze war sein Essen,
Sein Lager eine Bank.

Hier steht er vor dem Kasten,
Wo, Schicht auf Schicht gelegt,
Die gelben Füchsen rasten,
In Kremnitz ausgeprägt.

Schaut, wie er sich dran weidet!
Nun fasset seine Hand
Den Zwicker, und beschneidet
Frech der Ducaten Rand.

He he! hier sind zween Armen,
Die ihn um Hülfe flehn;
Hört, wie er ohn Erbarmen
Sie heißt zum Teufel gehn.

Nun spricht, an seinem Stabe,
Ein alter blinder Mann,
Mit einem Fuß im Grabe,
Um einen Deut ihn an.

O Wunder! einen Dreyer
Langt ihm der Filz hinaus:
Gieb, ruft er, alter Schreyer,
Zween Pfennige heraus!

Er danket Ihro Gnaden,
Und hungrig wie der Tod,
Schleicht er zum Beckerladen,
Und heischt ein Dreyerbrod.

Hier sitzt auf ihrem Schemmel
Die Beckrin, weiß wie Schnee,
Und trinkt zu einer Semmel
Ihr Schälchen Milchcoffee.

Sie nimmt von ihm den Stater,
Beguckt ihn: „Alle Welt!
Mein guter alter Vater
Ihr gebt mir falsches Geld!"

Der Greis weint stille Zähren,
Die laut um Rache schreyn;
Und von den Himmelssphären
Kömmt flugs ein Engelein.

In einen Demantbecher
Faßt er wie Perlen sie,
Und gießt sie vor den Rächer
Mit tiefgebeugtem Knie.

Schaut her! auf seinem Throne
Sitzt Gott im Lichtgewand,
Mit seiner Sternenkrone,
Das Weltrund in der Hand.

Er spricht: (Nehmt ab die Mützen!)
„Voll ist des Frevlers Maas."
Ha, seht sein Rachschwert blitzen,
Es winkt dem Satanas.

(Bekreuzt euch!) Hurr! im Sturme
Erscheint der Drache schon,
Und krümmt, gleich einem Wurme,
Sich vor des Höchsten Thron.

Was willst du? brüllt der Drache,
„Du kennest Hildebrand,
Den Wuchrer; meine Rache
Giebt ihn in deine Hand."

Mit gräßlichem Geprassel
Stürzt er vom Sternenplan,
Und schon klopft er in Cassel
Am Haus des Sünders an.

Herein! ruft er mit Brummen.
Er sperrt beym Lampenschein
Die heut erpreßten Summen
Just in ihr Grabmal ein.

Seht, ein Talar von Seide
Deckt Satans Pferdefuß;
Er scharrt, voll böser Freude
Ihm seinen Abendgruß.

„Was wollt ihr?" — Deine Seele,
Verdammter Bube du! —
Er packt ihn bey der Kehle,
Und drückt sie knirschend zu.

Schaut her, wie seine Fratze
Vom schwarzen Blut sich bläht,
Wie er nach seinem Schatze
Sein starres Aug noch dreht.

(Nehmt Schnupftoback!) Mit Krachen
Und Dampf weicht Satanas,
Nachdem er erst mit Lachen
Zerstampft des Frevlers Aas.

Da liegt er nun, o Grauen!
Zerquetscht wie eine Maus.
Ihr Herren und ihr Frauen,
Nun ist mein Schauspiel aus.

Der Autor und sein Verleger.

V. Warum so trüb?

A. Ach Freund, mir stahl ein Bösewicht
Mein ungedrucktes Lehrgedicht.

V. Der arme Dieb.

Cato.

An des Cocytus jähem Strand
Lag trotzig, gleich dem Höllengotte,
Im Eingang einer Lavagrotte,
Des Cato Schatten. Sein Gewand,
Noch starr von seinem Heldenblute,
Bedeckte halb nur seine Hand,
Die traulich in der Wunde ruhte,
Durch die sein Geist die Freyheit fand.
Da kam ein Zwerg mit leerer Stirne
(Denn rauchend triefte sein Gehirne
Noch über seine Schläfe hin)
Den schwarzen Wall hinaufgeklommen,
Und drängte keck sich neben ihn.
Ah, Bruder Cato, sey willkommen!
Schlag ein, rief er, auch hier ist Kraft.
Hum, sprach der Römer, sachte, sachte,
Wie kommen wir zur Brüderschaft?
„Ey kennst du mich denn nicht?" — Hier lachte
Zum erstenmal der ernste Held. —
„Ich bin ein Enkel Teuts, und machte
Doch Lerms genug in jener Welt:
Für meines Freundes Weib entbrannte

Wie ein Vulkan mein Löwenherz.
Nichts glich Elmiren; ich bekannte
Ihr auf den Knien meinen Schmerz:
Sie ließ mich schmachten, sie verbannte
Mich als den Mörder ihrer Ruh,
Mit hohem Ernst von ihrer Schwelle,
Und ich verschloß mich auf der Stelle
In mein Gemach und — starb wie du."
Das ist zuviel, selbst für die Hölle
Zuviel! rief Cato wüthend aus,
Ha, Cäsar, komm und überwinde
Mich noch in einem zweyten Straus,
Erdroßle mich gleich einem Kinde
Und schleudre mit Triumphgeschrey
Mein Haupt in eine Schindergrube;
Nur rühme sich kein Lotterbube,
Daß er wie ich gestorben sey.

Die Lerche.

Die Lerche sang ihr frommes Morgenlied:
Wie Weihrauch flog es durch die Lüfte
Bis zum saphirnen Thron, an dem das erste Glied
Der Wesenkette hängt. Die schwarzen Klüfte
Der Felsen hallten es zurück.
Ein Rohrspatz, welchen die Musik
Aus seinem trägen Schlummer weckte,
Fuhr auf: verwünschte Muckerin,
Ich wollte, daß sie flugs verreckte!
So fluchet er. Die Lerche höret ihn
Und läßt den dummen Lästrer toben;
Sie schwingt sich in des Aethers lichte Flur
Und ruft im Fliehn: vergieb, o Vater der Natur!
Hier war es Sünde, dich zu loben.

Das Gebet.

Ein Eremit am Libanon,
Den man als einen Heilgen ehrte,
Und welchen Gott zum öftern schon
Durch himmlische Gesichte lehrte,
Lag flehend einst vor seinem Thron.
Da nahte sich in stiller Feyer
Eloah, Fürst der Seraphim,
Berührt sein Aug und spricht zu ihm:
Sieh jenes Weib im Nonnenschleyer
Und schwarzen, härnen Bußtalar;
Sie kniet am ernsten Sühnaltar
Und ein Gebet des Isaiden
Strömt über ihre Lippen hin;
Und hier, wie sehr von ihr verschieden
Ist diese junge Städterin!
Die Freude lacht aus ihren Mienen
Und mit erhitzter Emsigkeit
Wirkt sie ein buntes Feyerkleid:
Sprich, welche betet unter ihnen?
Die am Altar, erwiedert er,
Und fällt aufs Antlitz und erröthet.
Du irrst, sie sagt Gebete her,

Versetzt der Geist, und diese betet.
Sie? rief der Klausner: ihre Hand
Wirkt ja mit ärgerlichem Fleiße
Ein Kleid.... für eine arme Waise,
Sprach Gottes Herold und verschwand.

Usge und Zacchi.

Eine japanische Geschichte.

In Japan, wo viel edle Seelen
Und holde Mädchen sind,
War, wie die Schiffer uns erzehlen,
Ein armes Hirtenkind.

Verborgen, wie die Mayenrose
Im dunkeln Busche glüht,
War Zacchis Jugend in dem Schooße
Der Unschuld aufgeblüht.

So lebte sie bey ihrer Mutter,
Von Harm und Liebe frey,
Für nichts besorgt, als für das Futter
Der kleinen Schäferey.

Einst band sie auf beblümter Erde
Sich einen Veilchenstraus;
Da kam ein junger Mann zu Pferde
Den nahen Wald heraus.

Der Cubo wars. Mit Speer und Keule
Bekriegt er auf der Jagd
Im armen Wild die lange Weile,
Die seine Seele plagt.

Er sieht das Mädchen: ihre Blicke
Entzünden seine Lust,
Und füllen plötzlich jede Lücke
In seiner öden Brust.

Schön war der Cubo, groß und bieder
War Usges rauher Muth,
Er setzt zu ihr ins Gras sich nieder
Und malt ihr seine Glut.

Sie staunt, die Rosen ihrer Wangen
Entflammen zu Karmin.
Er küßt sie, reicht ihr seine Spangen
Vom Helm. Sie will entfliehn.

Itzt nennt er sich; sie zagt, sie bebet
Und stürzt auf seinen Schooß.
Entzückt umschlingt er sie und hebet
Sie kosend auf sein Roß.

Sie folgt ihm — (eines Cubo Blicken
Gehorcht selbst die Natur)
Verstummt, wie auf des Würgers Rücken
Das Lamm, durch Hayn und Flur.

Schon deckt ihn mit der schönen Beute
Der Hofburg stolzes Dach,
Und Amor giebt ihm das Geleite
Ins goldne Brautgemach.

Der Tag erwacht. Die holde Dirne
Umwallt ein Fürstenkleid,
Und Usge schmückt ihr Arm und Stirne
Mit blitzendem Geschmeid.

Doch ungetäuscht von Pracht und Fülle
Bleibt sie noch Schäferin,
Und oft schwingt sich in ernster Stille
Ihr Geist zur Mutter hin.

Sie wählt von ihrem Brautgeschmeide
Das schönste Kleinod aus,
Und schickt mit eines Engels Freude
Es insgeheim nach Haus.

Doch kaum ist unter Kuß und Spielen
Der zehnte Tag vorbey,
So fängt iht Herz schon an zu fühlen,
Daß sie nur Sclavin sey.

Einst sah sie traurig nach dem Berge,
Der ihre Flur versteckt,
Und ward von ihrem stummen Zwerge
Aus ihrem Traum erweckt.

Sie schauert auf; er giebt der Schönen
Ein Briefchen, ihr allein.
Sie liest, sie netzet es mit Thränen,
Und Usge tritt herein.

Mißgünstig, wie die hohen Seelen,
Ist sie mit ihrem Schmerz.
Des Briefchens Inhalt zu verhehlen,
Versteckt sie's auf ihr Herz.

Er siehts. Wie Gottes Donnerkeile
Den Sünder, der ihm flucht,
So treffen plötzlich ihn die Pfeile
Der blassen Eifersucht.

Er will, sie soll das Blatt ihm weisen;
Sie schweigt. Er dringt darauf;
Sie fleht. Er will es ihr entreissen;
Sie hält die Hand ihm auf.

Er ringt mit ihr; sie weint. Er fasset
Den Brief; sie haschet ihn,
Verschlingt ihn, schluchst und sinkt erblasset
Zu seinen Füßen hin.

Man ruft den Arzt. Er lockt die Seele
Umsonst ins schöne Haus;
Er öfnet ihr die weisse Kehle
Und zieht den Brief heraus.

Da lies: „Von Krankheit abgezehret
Dankt deine Mutter dir
Für dein Geschenk. Tien, der mich höret,
Belohne dich dafür."

Schnell hascht die knirschende Harpye,
Verzweiflung, Usges Herz,
Er küßt der Heldin starre Knie
Und heult vor Wuth und Schmerz.

Wie? kann er noch auf Erden weilen?
Ja, mehr als Orosman
Thut er; läßt Zachis Mutter heilen,
Und nimmt als Sohn sie an.

In eine marmorne Kapelle
Schließt er den Leichnam ein.
Amida *) hütet auf der Schwelle
Das heilige Gebein.

---

*) Amida, der Schutzgott der guten Seelen.

Chronologisches Verzeichniß

der

im zweiten Theil enthaltenen Stücke.

1777.

	Seite
Epistel an Sarasin.	55.
Der Mayenkäfer an Ebendenselben.	58.
Spazierlied für die Jugend.	119.
Odoard und Isabelle.	49.
Pipin.	129.
Salomon.	66.
Pythagoras.	17.
Rezept wider den Krieg.	35.
Der Pommer und der Kater.	68.
Die Turteltaube und der Papagey.	122.
Diogen.	99.
Der Reichstag.	185.

Seite

Der Rausch. § - - - - - - - - - - - - - 30.

Ankündigung eines Mädchenphilantropins. 75.

Dulcine und ihr Hans. - - - - - - - - 145.

1778.

Die Bonzen. † - - - - - - - - - - - - 27.

Die Wahl. * - - - - - - - - - - - - - 23.

Das Johanniswürmchen. - - - - - - - - 39.

Das Pferd und das Maulthier. * - - - - 88.

Holien. † - - - - - - - - - - - - - - 69.

Der Fund. An Lerse. - - - - - - - - - 111.

Der Knabe und sein Vater. An den jungen Grafen von Cüstine. - - - - - - - - 117.

Der Junker und sein Koch. - - - - - - 188.

Die Freundschaft. An Zoe. § - - - - - 59.

Apoll und sein Schwan. - - - - - - - - 38.

Epistel an Phöbe. - - - - - - - - - - 159.

Die Tanne, an Doris. § - - - - - - - - 176.

Hebe. - - - - - - - - - - - - - - - - 142.

Der Duell. - - - - - - - - - - - - - - 136.

Lied eines Negersclaven. - - - - - - - 70.

Scot. † - - - - - - - - - - - - - - - 37.

1779.

Röschen. - - - - - - - - - - - - - - - 14.

Der Pfau. - - - - - - - - - - - - - - 96.

Seite

Minos und der Schatten. - - - - - - - - 146.
Das Goldstück. - - - - - - - - - - - - 152.
Kiefurn. † - - - - - - - - - - - - 22.
Usge und Zacchi. † - - - - - - - - - - - 203.
Der Küster und der Bauer. - - - - - - 29.
Der bestrafte Geizhals. - - - - - - - 192.
Harpagon. - - - - - - - - - - - - - - 26.
Fragment einer Capuziner-Predigt. † - 32.
Der Wortstümmler. - - - - - - - - - 184.
1780.
Der Pelikan. An meine Kinder. § - - 178.
Der König und sein Narr. * - - - - - 47.
Der Spieler und der Bettler. * - - - 82.
Der Roßkäfer. § - - - - - - - - - - 83.
Die Katzen. - - - - - - - - - - - - - 90.
Die Schnepfe. § - - - - - - - - - - - 190.
Der Adler und der Weih. - - - - - - 80.
Die Bärin. - - - - - - - - - - - - - 85.
Das Gebet. - - - - - - - - - - - - - 201.
Der Igel. * - - - - - - - - - - - - - 34.
Die Frage. † - - - - - - - - - - - - 81.
Susette. - - - - - - - - - - - - - - 76.
Belial und Satan. - - - - - - - - - 134.
Auf Germans Grab. - - - - - - - - 189.

Seite

Der Autor und Verleger. * - - - - - - 197.
Die Gratulanten. * - - - - - - - - - 144.
Der Kopfschmuck. - - - - - - - - 126.

1 7 8 1.

Baharam. An Bodmer. † - - - - - 3.
Cato. § - - - - - - - - - - - - - 198.
Amynth. - - - - - - - - - - - - - 19.
Der Schmetterling und die Biene. - - 46.
Der Ableiter. - - - - - - - - - - 45.
Der Leichnam. * - - - - - - - - - 86.
Der Affe und der Löwe. - - - - - - 73.
Die Nelke §. - - - - - - - - - - 124.
Die Urne. - - - - - - - - - - - 155.
Die Pilger. An Lavater. - - - - - 113.
Das Bild des Todes. An Serena. - - 11.
Die Prophezeyung. * - - - - - - - 40.
Der Candidat. - - - - - - - - - 191.
Das Epheu. - - - - - - - - - - - 180.
Der Reiger und der Schwan. - - - - 181.

1 7 8 2.

Die Colonie. - - - - - - - - - - 33.
Die Tobackspfeife. - - - - - - - - - 101.
Der Bär und der Löwe. An den Erbprinzen
von Isenburg. * - - - - - - - - 7.

Seite
Der neue Mentor. An Herrn Kirchenrath Sander. - - - - - - - - - - - - - 115.
Die Beschreibung des Jupiters. An Schlosser. 107.
Die Exegeten. - - - - - - - - - - - - 127.
Der Esel. - - - - - - - - - - - - - - 138.
Heinrich der Große. † - - - - - - - - - 121.
Der Biber. - - - - - - - - - - - - - 137.
Die beiden Memmen. * - - - - - - - - 95.
Der Doctorhut. - - - - - - - - - - - - 187.
Grabschrift eines Kritikers. - - - - - - 89.
Der Drache. - - - - - - - - - - - - - 18.
Phlegon. - - - - - - - - - - - - - - 140.
Das höchste Glück. * - - - - - - - - - 151.

1 7 8 3.

Der alte Diener. An meinen Bruder. S 174.
Das Chamäleon. * S. - - - - - - - - - 41.
Der verwandelte Amor. An Mina. * - 62.
Die Dryas. An Hofmann. - - - - - - - 65.
Der Goldfasan. - - - - - - - - - - - - 182.
Der Basilisk. - - - - - - - - - - - - 153.
Der Hänfling. An Sophie de la Roche. S. 9.
Der Hut. - - - - - - - - - - - - - - 91.
Der Frosch. - - - - - - - - - - - - - 93.
Der Mond. - - - - - - - - - - - - - - 98.

Bayerische Staatsbibliothek München

	Seite
Die Lerche. - - - - - - - - - - - - -	200.
Der Krebs. - - - - - - - - - - - - -	44.
Der Köhler. - - - - - - - - - - - - -	141.
Der gute Arzt. * - - - - - - - - -	92.
Der Gesetzgeber. - - - - - - - - - -	24.
Die Beförderung. - - - - - - - - -	135.
Das Gemälde. - - - - - - - - - - -	84.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfeffel, Gottlieb Konrad,

Poetische Versuche

Bd.: 2

Tübingen 1802

Bibl.Mont. 771-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10713725-6